

Nr. 1031

Mission Zeitbrücke

Sie überschreiten die Barriere – und pendeln zwischen Vergangenheit und Zukunft
von H. G. EWERS

Mehr als 400 Jahre sind seit dem Tag vergangen, da Perry Rhodan durch seine Expedition mit der BASIS tiefe Einblicke in die kosmische Bestimmung der Menschheit gewann und in die Dinge, die auf höherer Ebene, also auf der Ebene der Superintelligenzen, vor sich gehen.

In folgerichtiger Anwendung seiner erworbenen Erkenntnisse gründete Perry Rhodan Anfang des Jahres 3588, das gleichzeitig zum Jahr 1 der Neuen Galaktischen Zeitrechnung (NGZ) wurde, die Kosmische Hanse, eine mächtige Organisation, deren Einfluß inzwischen weit in das bekannte Universum hineinreicht.

Gegenwärtig, im Jahr 424 NGZ, sieht sich die Hanse, die neben dem interstellaren Handel auch der kosmischen Verteidigung dient, schweren Anschlägen der Superintelligenz Seth-Apophis ausgesetzt.

Was Perry Rhodan, der das Arx-System, einen Brennpunkt des Geschehens, auf schnellstem Wege aufsuchte, von Anfang an schon vermutete, hat sich mit dem Auftauchen der Quarantäneflotte bestätigt.

Seth-Apophis, die mit ES befeindete Superintelligenz, ist in der Lage, andere Zeitgefilde anzuzapfen und Wesen und Dinge daraus nach Belieben einzusetzen.

Einen Weg zu finden, um diese Aktivitäten zu unterbinden, ist der Zweck der MISSION ZEITBRÜCKE ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Hanse-Chef als Leiter der Mission Zeitbrücke.

Geoffry Abel Wariner und Achmed Presley Hawk - Perry Rhodans Begleiter.

Ras Tschubai - Der Teleporter verliert seine Psi-Fähigkeiten.

Galyanh von Seertos - Kommandantin der DULIVAN.

1.

Von einer Sekunde zur anderen tauchten auf den Bildschirmen der computergesteuerten Außenbeobachtung wieder die Sichtmarken des Normalraums auf: ein Lichtermeer von Sternen, durchsetzt von glühenden und schwarzen Gaswolken, umringt von einem Halo aus Kugelsternhaufen.

Und direkt vor dem Bug des tausendfünfhundert Meter langen keilförmigen Schiffs-giganten verstrahlten rund fünfhunderttausend dicht beieinander stehende Sterne eine grelle blendende Lichtflut.

Perry Rhodan blickte aus zusammengekniffenen Augen auf den schönsten Kugelsternhaufen der heimatlichen Galaxis, den Kugelsternhaufen M 13, in dem einst die Frage beantwortet worden war, ob die Menschheit der Erde zurück zu den Sternen finden würde oder nicht.

Sie hatte zurückgefunden. Dem großen schlanken Mann mit der hohen Stirn und den wissenden graublauen Augen schien diese Zeit eine halbe Ewigkeit zurückzuliegen - und die halbe Ewigkeit hatte er inzwischen gesehen.

1

Er schob die Gedanken an die stürmische Entwicklungsphase der Menschheit beiseite und konzentrierte sich auf das Geschehen, das sich unmittelbar vor ihm und um ihn herum abspielte.

Galyanh von Seertos, Kommandantin der Karracke DULIVAN, sprach über Inter-kom mit Jan Gericke, dem Energie-Ingenieur, und mit Achmed Presley Hawk, dem

Astrogator, einem wuchtig gebauten Oxtorner mit kahlem Schädel, starken schwarzen Brauen und ölig schimmernder hellbrauner Haut.

Als Rhodan sich in den Interkom einschaltete, hörte er Hawk gerade sagen:

„Ziel aufgefaßt, Kommandantin. Ich blende Ortungszeichnung von M 13 aus.“

Die grelle Lichtflut des Kugelsternhaufens erlosch auf dem Bildschirm, der den vor der Karracke liegenden Raumsektor abbildete.

Erst dadurch wurde etwas für die Augen der Zentralebesatzung erkennbar, das vorher überlagert worden war und sich schräg unterhalb der DULIVAN befand, scheinbar stillstehend, in Wirklichkeit aber mit einer Geschwindigkeit von 8000km/h durchs All rasend.

Ein großes, golden leuchtendes Gebilde, ähnlich einer gigantischen, an einem Ende aufgespaltenen Schiene, das, von „oben“ betrachtet, die Form eines Ypsilon hatte, dessen auseinanderstrebende Enden „ausgefranst“ wirkten und sich in Form von leuchtendem Nebel oder Gas fortzusetzen schienen, in dem Energiegitter tobten...

„Die Zeitweiche!“ flüsterte jemand neben Rhodan.

Perry wandte den Kopf und sah den Mann mit der ebenholzfarbenen Haut und dem kurzen schwarzen Lockenhaar, mit dem ihn seit einer halben Ewigkeit eine unauslöschliche Freundschaft verband, nachdenklich an.

„Ja, Ras“, sagte er ebenso leise. „Eine von fünf Zeitweichen, die fünf unserer Handelskontore mit toter und lebender Materie überschüttet, die aus einer sechshunderttausend Jahre in der Zukunft liegenden Zeit stammt.“

Auf der anderen Seite Rhodans, seufzte jemand, und mit leicht belustigtem Gesichtsausdruck sah sich Rhodan nach Geoffrey Wariner um.

„Ich weiß, dich stört meine Definition, Geoffrey“, sagte er.

„Und ob!“ erwiderte Wariner. „Diese Materie kann nicht aus der Zukunft unseres Raum-Zeit-Kontinuums kommen, Perry. Unmöglich! Wäre es so, würden sich unweigerlich philosophische Fragen aufwerfen, die unser Weltbild erschüttern müßten. Ganz abgesehen von den physikalischen und hyperphysikalischen Aspekten, die sich daraus ergäben.“

„Drum kann nicht sein, was nicht sein darf“, warf Ras Tschubai ein.

„Ich bin mit NATHAN und vielen meiner Kollegen der Ansicht, daß diese Materie aus einem anderen Raum-Zeit-Kontinuum kommt, das sich in einem relativen zeitlichen Abstand von dem unseren befindet“, erklärte der Hyperphysiker.

„Immerhin beträgt der zeitliche Abstand sechshunderttausend Jahre“, erwiderte Perry Rhodan. „Mehr habe ich gar nicht behauptet. Wesentlich für uns ist zur Zeit nur, daß diese Zeitweichen eine gefährliche Bedrohung der Kosmischen Hanse darstellen - und daß wir etwas gegen diese Bedrohung unternehmen müssen.“

„Kontakt mit unseren TSUNAMIs!“ hörte er im Interkom die Stimme des Ersten Funkers, Armalan Trepner. „Alles in Ordnung. Sie haben Ziel ebenfalls aufgefaßt.“

„Ich habe die zehn TSUNAMIs auch in der Ortung“, meldete Achmed Hawk.

„Wir folgen der Zeitweiche mit angepaßter Geschwindigkeit, Perry“, erklärte die Kommandantin, ebenfalls über Interkom. „Distanz konstant dreieinhalb Millionen Kilometer. Neue Befehle?“

„Keine“, antwortete Rhodan. „Wir warten ab, bis sich die übrigen Verbände ebenfalls gemeldet haben, Galyanh.“

2

Sie sieht bezaubernd aus, ist hochintelligent und hat eine Stimme, die unter die Haut geht! dachte er unwillkürlich und war verwirrt, als er sich dabei ertappte.

Doch sofort hatte er sich wieder gefangen und dachte nur noch an die schwierige und vielleicht unlösbare Aufgabe, die vor ihnen lag.

„Fünf Zeitweichen“, sagte er nachdenklich. „Die vor uns, im Gebiet von M 13, die das Handelskontor Arxisto bestreut, eine nahe der Großen Magellanschen Wolke beim Handelssektor Tolpex, eine im Sektor Arphan-Zor beim Handelssektor Dawo-que-2, eine in der East-Side beim Kontor Warphem und eine an der Peripherie des Zentrumssektors beim Handelskontor Serphine-4. Fünf Handelskontakte, die wir evakuieren mußten!“

„Und das alles ist erst der Anfang“, meinte Tschubai.

„Außerdem scheinen die Zeitweichen nicht optimal zu arbeiten“, fügte Waringer hinzu. „Ich habe mit NATHAN errechnet, daß sich Seth-Apophis mit den Zeitweichen noch im Experimentierstadium befindet.“

„Wenn das abgeschlossen ist, fürchte ich, wird diese Superintelligenz andere Zeitweichen gegen weitere, wichtigere Kontore einsetzen, vielleicht sogar gegen die Er-de selbst“, sagte Ras Tschubai. „Was gewinnt sie eigentlich, wenn sie die Kosmische Hanse schwächt?“

„Sie scheint aus der Schwäche ihrer Gegner Stärke für sich selbst zu beziehen“, sagte Rhodan leise. „Und sie sucht verzweifelt nach Stärke, um dem ihr drohenden Schicksal zu entgehen, sich in eine Materiesenke zu verwandeln. Nach unserer Mission werde ich veranlassen, daß die BASIS nach Norgan-Tur aufbricht.“

„Was hat Norgan-Tur mit den Zeitweichen zu tun?“ fragte Waringer erstaunt.

„In Norgan-Tur befindet sich der Planet Krath“, sagte Perry Rhodan wie im Selbstgespräch. „Und auf Krath steht der Dom Kesdschan, in dem Jen Salik zum Ritter der Tiefe geschlagen wurde.“

Er schien aus einer Phase von Geistesabwesenheit zu erwachen und sah seine beiden Freunde mit einem um Entschuldigung bittenden Blick an.

In diesem Moment meldete Armalan Trepner:

„Kontakt mit den Koggen MARIA und KATHRYN. Sie befinden sich ebenfalls in M 13 und suchen nach Impulsen von Tolots Zellaktivator.“ Seine Stimme hob sich. „Da ist auch der Kontakt mit den übrigen drei Verbänden. Sie haben ihre Positionen zur Zeitweiche eingenommen und fragen an, ob sie damit anfangen sollen, die Nuß zu knacken.“

Rhodan lächelte über diesen Ausdruck, wurde aber sofort wieder ernst, als er daran dachte, daß unbemannte Raumschiffe der Hanse bei dem Versuch, die unsichtbare und nicht anzumessende Barriere zu durchdringen, die alle Zeitweichen umgab, gescheitert waren. Alle Materie, die näher als bis auf fünf Meilen an eine Zeitweiche herankam, verglühte, und bisher hatte auch Beschuß nichts ausgerichtet.

„Sie sollen anfangen!“ sagte er in den Interkom und stand auf.

*

„Es sind neunzig Koggen, hundertfünfzig Leichte und ebensoviel Schweren Holks sowie sechzig Karracken“, sagte Achmed Presley Hawk zu Rhodan, der neben ihn getreten war und die Auswertungsschirme der Ortung beobachtete.

Perry Rhodan nickte.

„Und sie feuern aus allen Waffen?“

„Ja, Perry. Leider erfolglos - jedenfalls bisher. Ein Planet wäre bereits auseinandergebrochen, aber die Zeitweiche zeigt nicht die geringste Wirkung.“

3

„Hm!“ machte Rhodan. „Etwas anderes, Achmed. Ist unter deinen Vorfahren ein Hawk

mit Vornamen Omar?“

„Das stimmt“, erwiederte Hawk. „Omar Hawk ist ein Urahn von mir. Kanntest du ihn?“

„Sehr gut sogar“, sagte Rhodan. „Wir waren Freunde. Später arbeitete er mit dem Hüter des Lichts zusammen.“

„Er soll spurlos verschwunden sein“, sagte Achmed Hawk leise. „In eine unerreichbare Dimension.“ Er schüttelte den Kopf. „Ich kann es gar nicht glauben.“

„Leider ist es so“, erwiederte Perry Rhodan. „Und Omar? Hast du wieder mal etwas von ihm gehört?“

„Er war zuletzt vor knapp dreihundert Jahren auf Oxtorne - mit Baar Lun“, berichtete Hawk. „Sie flogen jedoch nach einem Monat wieder ab. Ich weiß nicht, wohin.“ Er lächelte. „Da ich damals noch nicht lebte, konnte ich schlecht fragen.“

Perry Rhodan erwiederte das Lächeln.

„Das Universum ist groß, Achmed - und es ist auch wieder klein. Wie wäre es sonst zu erklären, daß zwei Freunde sich manchmal unverhofft auf einem von unzählbaren Planeten treffen, wenn sie vorher Millionen Lichtjahre getrennt waren und nichts von einander wußten!“

„Sonnenschein von der Siebenundneunzig meldet sich!“ rief Armalan Trepner.

Als er Rhodans verwunderten Gesichtsausdruck sah, erklärte er:

„Verzeihung! Ich wollte sagen, Kommandant San Chien von TSUNAMI-97 ruft über Hyperkom nach dir, Perry. Wir nennen ihn manchmal Sonnenschein, aber nicht nur wegen seines Namens.“

Rhodan lächelte.

„Lege die Verbindung auf Achmeds Interkomanschluß um, bitte!“

In der nächsten Sekunde erschien auf dem Interkom-Bildschirm vor Rhodan und Hawk das Abbild eines untersetzten Terraners mit ausgeprägten Schlitzaugen und einem breiten ansteckenden Lächeln.

„Hallo, Perry!“ rief San Chien mit fröhlicher Stimme. „Galgan von der Sechsunddreißig hat mich angerufen. Alle zehn Schatten sind bereit zur Synchronschaltung.“

„Danke!“ erwiederte Rhodan, der nun wußte, was neben dem Namen noch zum Spitznamen „Sonnenschein“ beigetragen hatte. „Was sagt sein Koko-Interpreter da-zu?“

„Er schweigt“, antwortete San Chien. „Noch läuft ja alles nach erprobter Routine ab. Lasso wird sich schon bemerkbar machen, wenn sein Kontra-Computer Unheil wit-tert.“ Er lächelte noch breiter.

Perry Rhodan nickte.

„Sage ihm, die Schatten können anfangen!“

Mit den Schatten waren natürlich die zehn TSUNAMIs gemeint, von denen jedes mit einem „normalen“ TSUNAMI ein Pärchen bildete und die sich mit Hilfe ihrer Mini-ATG's beim Einsatz um ein bis zwei Sekunden in die Zukunft versetzten, also weder zu sehen noch zu orten waren.

„Hoffentlich funktioniert es so, wie ich es mir vorstelle“, sagte Waringer, der eben-falls zum Ortungsstand gekommen war.

„Wenn es nicht so funktioniert, trifft dich keine Schuld, Geoffry“, erwiederte Rhodan.

„Dann liegt es an der Struktur der unsichtbaren Barriere.“

Er schlug Hawk auf die Schulter und preßte vor Schmerz die Lippen zusammen, denn seine Hand fühlte sich an, als hätte sie auf eine Stahlplatte geschlagen.

„Ich hatte doch glatt vergessen, wie hart ein Oxtorner ist“, sagte er. „Na, ich bin jedenfalls froh, daß du nachher mit dabei bist, Achmed. Ach, ja, und halte Ortungskon-takt zur Siebenundneunzig! Sie und die Sechsunddreißig sind ein Paar, und die

Sechsunddreißig wird das letzte Glied in der Kette der Schatten bilden und damit für uns den Eingang in den Zeittunnel.“

Er ging zum Platz der Kommandantin und sagte:

„Häng dich bitte an TSUNAMI-97 an, Galyanh! Und gib den Flottenverbänden Bescheid, sie mögen ihr Feuer einstellen! Es hat leider nichts genützt, und nun sind wir an der Reihe.“

Galyanh von Seertos blickte lächelnd zu ihm auf.

„In Ordnung, Perry.“

Rhodan nickte ihr zu und kehrte zu der Sesselgruppe zurück, in der Waringer und Tschubai inzwischen wieder Platz genommen hatten. Dabei fiel ihm wieder Icho Tolot ein, sein halutischer Freund, der nach einer Art von Superdrangwäsche auf der Erde vor etwa vier Wochen nach Arxisto gekommen war und von dort aus mit einer Space-Jet im Sternenschwungel von M 13 verschwunden war.

Tolots Verhalten ließ sich kaum anders erklären, als daß er unter den Einfluß von Seth-Apophis geraten war. Vermutlich versuchte die Superintelligenz, ihn zu ihrem Agenten zu machen. Das würde ihr wegen Tolots zweier Gehirne schwerfallen. Dennoch würde Icho Tolot die Hölle durchmachen, und wenn Seth-Apophis ihn voll in ihre Gewalt bekam, bevor man ihn gefunden hatte, konnte er als ihr Werkzeug großen Schaden anrichten.

Die einzige Hoffnung war, daß die Suchschiffe, die Rhodan eigens zu diesem Zweck M 13 durchstreifen ließ, die Impulse von Tolots Zellaktivator orteten.

„Du denkst an Tolot, nicht wahr?“ erkundigte sich Ras, als Rhodan sich in den Konfersessel neben seinem setzte. „Es ist eine böse Sache, daß wir nichts dagegen tun können, daß sich Seth-Apophis über eine unvorstellbare Entfernung hinweg einfach jemanden greift und zu ihrem Agenten umfunktioniert. Praktisch könnte Geoffry in diesem Augenblick konditioniert werden, und wir würden nichts davon bemerken.“

„Du machst mir Angst, Ras“, sagte Waringer.

„Nicht daran denken!“ erklärte Perry Rhodan.

„Flottenverbände haben Feuer eingestellt“, berichtete Hawk über Interkom. „Wir beschleunigen synchron mit TSUNAMI-97 und nähern uns der Zeitweiche.“

Von einem Augenblick zum anderen schaltete Rhodan auf die Mission um, die vor ihnen lag - und voll konzentriert verfolgte er die Manöver der DULIVAN.

2.

„Die Weiche feuert!“ rief Achmed Presley Hawk. „Ortung wird ungenau! Galyanh, schließe dichter zu TSUNAMI-97 auf, sonst verliere ich den Ortungskontakt!“

Perry Rhodan fühlte, wie sich die Luft an Bord der Karracke elektrisch auflud. Gleichzeitig verschwammen die Bilder auf den Schirmen der Außenbeobachtung.

Er war beunruhigt über diese Phänomene, aber nicht ernstlich besorgt - jedenfalls noch nicht. Wenn eine Zeitweiche „feuerte“, das hieß, wenn sie am Fuß der Y-förmigen Schiene Materie ausspie, um sie dann zu entstofflichen und so ins Ziel zu schleudern, kam es zu Störungen der Navigation und Ortung und zur relativ harmlosen elektrischen Aufladung von Schiffsatmosphären.

Bisher war noch kein Schiff dadurch verlorengegangen, denn sie hatten sich immer rechtzeitig zurückgezogen, bevor sie die Orientierung verloren. Das konnten die DULIVAN und die zehn TSUNAMI-Pärchen ebenfalls tun, wenn es notwendig wurde.

„Jetzt ist sie weg!“ rief Hawk erregt und schaltete an seinen Ortungskontrollen.

„Soll ich stoppen, Achmed?“ fragte Galyanh von Seertos.

„Nein, da ist sie wieder!“ erwiderte Hawk. „Du müßtest sie sehen, denn ich über-spiele die Ortung auf dein Pult.“

5

„Schon gesehen, Achmed“, gab Galyanh zurück.

Rhodan mischte sich nicht in die Aktivitäten innerhalb der Hauptzentrale ein, da er wußte, daß eine aufeinander eingespielte Mannschaft durch noch so gute Ratschläge nur irritiert würde. Außerdem gab es nichts, was er hätte kritisieren können. Das Führungsteam der DULIVAN arbeitete schnell und präzise und reagierte auf Gefahren, als besäße es nur ein einziges, gemeinsames, Gehirn.

„Zeitweiche hat aufgehört zu feuern“, meldete Hawk. „Ortung arbeitet wieder nor-mal.“

„Funkkontakt zur Siebenundneunzig“, sagte Armalan Trepner. „Sonnenschein mel-det Einsetzen negativer Beschleunigung in dreißig Sekunden. Ich schalte um auf Verstärker.“

„Neunundzwanzig, achtundzwanzig, siebenundzwanzig ...“, hallte die Stimme San Chiens aus den Lautsprechern der Verstärkeranlage.

Galyanh von Seertos überflog ihre Kontrollen mit einem Blick, dann streckte sie die Hand nach einer Schaltplatte aus.

„... neun, acht, sieben“, zählte der Kommandant von TSUNAMI-97. „Sechs, fünf, vier, drei, zwei, eins, null!“

Bei null drückte Galyanh von Seertos die Schaltplatte nieder. Kein Dröhnen oder Vibrieren deutete darauf hin, daß das riesige Keilschiff mit voller Kraft gegenbeschleunigte. Die dazu erforderliche Energie wurde nicht, wie früher auf terranischen Raumschiffen, in großen Kraftwerken an Bord erzeugt, sondern durch Anzapfung des Hyperraums gewonnen und im Schiff lediglich umgewandelt, gleichgerichtet und abgestrahlt.

Die Minuten verstrichen, wurden zu Viertelstunden - und endlich war die golden schimmernde Zeitweiche riesengroß auf dem vorderen Bildschirm zu sehen.

„Entfernung des ersten TSUNAMI-Pärchens von der Weiche achtzehntausend Kilometer“, meldete Hawk.

„Wir sind anderthalb Kilometer hinter der Siebenundneunzig“, berichtete die Kommandantin. „Fahrt ist fast völlig aufgehoben.“

„Erneut Funkkontakt zur Siebenundneunzig“, sagte Trepner. „San Chien will dich sprechen, Perry.“

„Umlegen!“ ordnete Rhodan an.

Gleich darauf blickte er auf das Abbild San Chiens.

„Wir fangen an, Perry“, berichtete der Kommandant von TSUNAMI-97 breit lächelnd und mit unverändert fröhlicher Stimme. Es klang, als kündigte er den Beginn einer Party an und nicht eines gefährlichen Manövers, das mit dem Verlust des Spitzen-Schattens und seiner Besatzung enden konnte, wenn das gemeinsam von allen Schatten aufgebaute Zeitfeld nicht stabil gehalten werden konnte - oder wenn die undefinierbare Barriere rund um die Zeitweiche auch in die nahe Zukunft reichte.

„Viel Glück!“ wünschte Rhodan ernst. Er ließ sich nicht von San Chiens scheinbar unbekümmter Fröhlichkeit täuschen.

Plötzlich sah er auf dem vorderen Bildschirm, wie neben TSUNAMI-97 ein kugelförmiger Schemen auftauchte, ein so genaues Abbild, als würde die Siebenundneunzig ihren Schatten in ein 3-D-Feld.

Perry Rhodan wußte jedoch, daß es sich bei dem Schemen um TSUNAMI-36 handelte, deren Mini-ATG so weit heruntergeschaltet worden war, daß die Materie des

Schiffes halb zur Gegenwart und halb zur nahen Zukunft gehörte.

Das war notwendig, denn TSUNAMI-36 bildete das letzte Glied in der Kette jener zehn Schatten, die eine Zeitbrücke, eine ATG-Brücke oder einen Zeittunnel „über“ das vierdimensionale Raum-Zeit-Kontinuum, spannen sollten, in der die unsichtbare Barriere existierte. Wer immer über die Zeitbrücke gehen wollte, der mußte sie durch

6

TSUNAMI-36 betreten, und das konnte er nur, wenn sie auch ein Teil der Gegenwart war.

Perry Rhodan, Ras Tschubai und Geoffry Waringer standen auf. Achmed Presley Hawk hatte seinen Platz schon verlassen und war von Gisy Einsei abgelöst worden, der Zweiten Astrogatorin.

Rhodan nickte dem Oxtorner zu. Gemeinsam mit Ras und Geoffry folgte er ihm. Es würde etwa eine halbe Stunde vergehen, bis die ATG-Brücke stand, Zeit genug, um die schweren Raumanzüge anzulegen und sich in der TSUNAMI-36 gegenüberliegenden Schleuse mit dem sechsköpfigen Einsatzkommando zu treffen, das sie bis zum jenseitigen Ende der ATG-Brücke begleiten sollte.

*

„Ich habe die Kette stoppen lassen, Perry“, berichtete San Chien über den Minikom, mit dem die neuesten Raumanzüge ebenfalls ausgestattet waren. „Die Zeitweiche feuert wieder, und zwar stärker als zuvor. Diesmal wird dadurch nicht nur die Ortung gestört, sondern auch die Hypertronzapfer arbeiten unregelmäßig. Die Schatten würden bei Manövern außer Kontrolle geraten.“

„Ich habe verstanden, danke“, erwiederte Rhodan. Er stand mit Hawk, Tschubai, Waringer und den Männern des Einsatzkommandos in einer kleineren Frachtschleuse der DULIVAN. „Können alle Schiffe Geschwindigkeit und Flugrichtung der Zeitweiche halten?“

„Da gibt es keine Schwierigkeiten“, berichtete San Chien. „Vektorell waren wir schon vor dem letzten Herantasten absolut angepaßt.“

„Gut“, meinte Perry Rhodan. „Warten wir also die nächste Feuerpause ab.“

Er schaltete den Minikom aus und wandte sich an seine Gefährten, die ihre Druckhelme ebenfalls noch nicht geschlossen hatten.

„Wir haben einen neuen Beweis dafür, daß Seth-Apophis sich mit den Zeitweichen noch im Experimentierstadium befindet.“

Geoffry Waringer nickte.

„Sonst würde die Weiche nicht Materie auf einen Planeten schicken, der bereits geräumt ist.“

Ras Tschubais Gesicht sah sekundenlang so aus, als wollte er auch etwas sagen. Doch er schwieg, und die übrigen Männer in der Frachtschleuse schwiegen ebenfalls. Alles, was zu dem bevorstehenden Einsatz zu sagen gewesen war, war gesagt worden.

Nach knapp einer Stunde meldete sich San Chien erneut. Diesmal sprach Rhodans Telekom an. Für ihn war es der Beweis, daß die Schwierigkeiten vorbei waren, denn wenn die Zeitweiche in so großer Nähe feuerte, waren Telekomgespräche nicht möglich, dann funktionierten nur die Minikome - und natürlich auch alle anderen Hyperfunkgeräte.

„Wir machen weiter, Perry“, sagte der Kommandant der TSUNAMI-97 mit fröhlich-chem Lächeln. „Galgans Koko-Interpreter berichtete, daß sein Kontra-Computer unter der von ihm angenommenen Voraussetzung, daß sich keine Zeitbrücke über die Barriere spannen läßt, ein oder zwei Schatten in die Zukunft gerissen würden.“

„Wie wahrscheinlich ist das?“ erkundigte sich Rhodan und beschäftigte sich in Gedanken schon mit dem Abbruch der Mission.

San Chien zuckte die Schultern.

„Ein Koko geht ja immer von entgegengesetzten Voraussetzungen aus als normale Computer. In diesem Fall sind die entgegengesetzten Voraussetzungen allerdings unwahrscheinlich. Ihre Wahrscheinlichkeit beträgt genau 0,5 Prozent.“

7

„Dann machen wir weiter“, meinte Rhodan.

„Das sagte ich doch schon“, erwiderte San Chien vergnügt und unterbrach die Verbindung.

„Ein komischer Kauz“, meinte Waringer.

„Er hat nicht das gesagt, was er dachte“, erklärte Achmed Hawk.

„Ach, ja, du bist ja auch Bordarzt und Kosmopsychologe!“ entfuhr es Perry Rhodan.
„Aber was hat San dann gedacht?“

„Daß die Zeitbrücke zusammenbrechen könnte, während wir ‚drüben‘ sind“, antwortete der Oxtorner.

„Und dann könnten wir unter Umständen dorthin geschleudert werden, wo die von der Zeitweiche ausgespuckte Materie herkommt?“ überlegte Waringer laut. „Vermutet er das, Achmed?“

„Ich nehme es an“, erwiderte Hawk.

Wieder lastete das Schweigen auf den Männern, dann meldete sich San Chien abermals und berichtete, daß es gelungen sei, das ATG-Feld aufzubauen.

„Es ist absolut stabil, Perry“, fügte er hinzu. „Die Synchronschaltung arbeitet hundertprozentig. Ich schicke jetzt die Kette der Schatten in die Barriere.“ Zum erstenmal nahm sein Gesicht einen ernsten Ausdruck an. „Eigentlich kann gar nichts schief gehen, aber vielleicht kannst du irgendeine magische Formel sprechen oder so.“

„Ich drücke die Daumen“, sagte Rhodan ernst.

„Ah, ja!“ machte San Chien, dann lächelte er wieder. „Ich melde mich bald wieder.“

„Er weiß sicher nicht, was mit Daumendücken gemeint ist, Perry“, sagte Tschubai.

„Aber er hat begriffen, daß ich keine Wunder vollbringen kann“, erwiderte Rhodan.
„Und ich habe begriffen, daß manche Leute mich sogar heute noch für eine Art Superwesen halten.“ Er lächelte schmerzlich. „Dabei bin ich in dieser Lage so hilflos wie nur irgendwer. Ich kann den Leuten in den Schatten nicht helfen.“

„Ihre Besatzungen sind die besten, die wir in der Hanse haben“, erklärte Waringer.

Rhodan nickte.

Er versuchte sich vorzustellen, wie sich zehn TSUNAMIs, um zwei Sekunden in die Zukunft versetzt, auf die Barriere zuschoben, die bisher jede Materie und sogar Teleporter abgewehrt hatte. Lächelnd korrigierte er sich. Wenn alle Berechnungen stimmten, dann schoben sie sich auf überhaupt nichts zu, denn dann gab es zwei Sekunden in der Zukunft weder eine Barriere noch eine Zeitweiche, sondern nur leeren Raum.

Stimmten aber die Berechnungen nicht oder wurde die Zeitbrücke instabil, dann würde mindestens einer der Schatten explodieren. Perry Rhodan bangte um das Schicksal der Frauen und Männer in den Schatten. Dennoch dachte er nicht daran, die Mission abzubrechen. Sie war unumgänglich, wenn man nicht resignierend dar-auf warten wollte, bis Seth-Apophis weitere Zeitweichen schickte und die Kosmische Hanse - und nicht nur sie - zugrunde richtete.

Er musterte die Gesichter der Männer des Einsatzkommandos, jeder auf mehreren Wissenschaftsgebieten promoviert, in mehreren Berufen erfahren und selbstver-

ständlich in erster Linie Astronauten. Jeder hatte sich bei schwierigen und riskanten Einsätzen bewährt.

Rhodan sah in sechs ausdruckslose Gesichter und in sechs Augenpaare, die volle Konzentration verrieten und die ihm kaum merklich zulächelten, als sie seinen prüfenden Blick bemerkten.

Abermals sprach der Telekom an.

„Drei Schatten sind drüber, Perry“, meldete San Chien. „Die Zeitbrücke steht. Jetzt seid ihr dran.“

„Danke, San“, erwiederte Rhodan erleichtert. „Wir kommen.“

8

Er rief über Telekom nach Galyanh von Seertos.

„Die Zeitbrücke steht, Galyanh“, sagte er. „Du kannst mit dem Schiff am letzten Schatten andocken, Galyanh.“

Die Augen der Akonin leuchteten auf.

„Gratuliere, Perry! Fünf Minuten.“

Rhodan schaltete ab und wandte sich an seine Gefährten.

„In fünf Minuten können wir umsteigen.“

Mehr brauchte er nicht zu sagen. Alle schlossen die Druckhelme, überprüften die Überlebenssysteme der Raumanzüge sowie die Waffen und die sonstige Ausrüstung - und als ein Lichtsignal über dem Außenschott ankündigte, daß sich das Schott gleich öffnen würde, nahmen die Männer des Einsatzkommandos ihre Antigravkoffer in die Hände und damit ein Vernichtungspotential, das ausreichen würde, um einen Neutronenstern zu zerstören ...

3.

Das, was jenseits der offenen Schleuse der DULIVAN lag, wirkte etwa so wie eine halbfertige materielle Projektion, wie etwas, das man zwar etwas verschwommen sehen, aber niemals greifen konnte.

Perry Rhodan und seine Gefährten wußten, daß es nicht so war. Es handelte sich um TSUNAMI-36, dessen Materie sich halb in der Jetztzeit und halb um Millisekunden in der Zukunft befand.

„Vorwärts!“ rief Rhodan und sprang hinüber, in das verschwommene graue Etwas hinein, das aussah, als würde er hindurchfallen.

Natürlich fiel er nicht hindurch. Befriedigt stellte er fest, daß niemand gezögert hat-te, ihm zu folgen. Er hätte selbstverständlich einen anderen Weg in die Sechsund-dreißig wählen können, nämlich über den Transmitter in der Siebenundneunzig. Eine von Siganesen entwickelte Transmitterschaltung ermöglichte es, daß zwischen dem TSUNAMI in der Gegenwart und seinem Partnerschiff in der nahen Zukunft sowohl Funkkontakt als auch Transmitterverkehr stattfinden konnte.

Rhodan hatte diesen leichteren Weg deshalb nicht gewählt, weil er die Männer des Einsatzkommandos noch im sicheren Bereich diesseits der Barriere auf Phänomene vorbereiten wollte, wie sie jenseits der Barriere auftreten mochten. Er selbst, Ras und Geoffry besaßen Erfahrung in solchen Dingen, denn sie hatten noch die Temporalschleuse kennen gelernt, die im fünfunddreißigsten Jahrhundert alter Zeitrechnung die Verbindung des um fünf Minuten in die Zukunft versetzten Solsystems mit der Gegenwart ermöglicht hatte.

„Alles klar“, sagte eine schemenhafte Gestalt mit verzerrt klingender Stimme, nachdem das Außenschott sich geschlossen und das Innenschott sich geöffnet hatte. „Willkommen an Bord von TSUNAMI-68!“ Gleichzeitig wurden die Gestalt und die

Umgebung deutlicher, bis sie völlig normal wirkten. Das Schiff war endgültig in die Zukunft versetzt worden.

„Achtundsechzig?“ fragte Waringer gedehnt. „Wir dachten, das wäre TSUNAMI-36.“

„San Chien hat umgruppieren lassen“, erklärte der Mann. „TSUNAMI-36 befindet sich an der Spitze der Kette, hinter der Barriere.. Ich bin übrigens Selvin Leigh, Spezi an Bord.“

„Spezi?“ fragte Rhodan verwundert.

Selvin Leigh grinste.

„Spezialtransmitter-Ingenieur, Perry.“

„Ich verstehe“, sagte Rhodan. „Du sollst uns zum nächsten Schatten befördern, nicht wahr?“

9

„Auf TSUNAMI-44. Die Bezeichnung Schatten gilt hier nicht mehr. Da wir uns auf der gleichen Zeitebene befinden wie die anderen TSUNAMIs der ATG-Brücke, kön-nen wir sie klar und deutlich sehen. Für uns sind vielmehr die zehn TSUNAMIs in der realen Gegenwart Schatten. Kommt!“

Er drehte sich um und ging voran. Nach wenigen Minuten war der Transmitterraum des Schiffes erreicht. Er sah nicht viel anders aus als die Transmitterräume auf nor-malen Raumschiffen, nur daß an dem Schaltpult zur Kontaktkontrolle und Program-mierung ein silbrig schimmernder Kasten von der Größe fünfzig mal fünfzig mal drei-ßig Zentimeter befestigt war.

„Das ist unsere TEE“, erläuterte Leigh und schlug mit der flachen Hand auf den Kasten. „Unser Temporalschleusen-Effekt-Erzeuger. Durch ihn modifizieren wir die hyperenergetische Struktur abgehender Transmitterimpulse so, daß sie sich während der Transmission ihre eigene Temporalschleuse hinab in die reale Gegenwart bahnen. Aber für euren Transport brauchen wir ihn nicht, da ihr ja nur räumlich versetzt werdet.“

Er deutete auf die stumpfgrauen Abstrahlsockel des Torbogentransmitters.

„Stellt euch ruhig schon in den Erfassungsbereich. Ich habe die Transmission schon vorprogrammiert und brauche das Programm nur noch zu aktivieren, dann läuft es automatisch ab.“

Perry Rhodan und seine Gefährten stellten sich schweigend in den rotmarkierten Erfassungsbereich, dessen Mittelpunkt exakt in der Mitte zwischen den beiden Abstrahlsockeln lag.

„Fertig!“ sagte Rhodan.

„Viel Glück!“ wünschte Selvin Leigh und berührte einen Sensorpunkt.

Die Sockel glühten auf und schufen einen gleißenden Torbogen über dem Erfassungsbereich.

Als der Torbogen erlosch, spürten die zehn Männer nur am Entzerrungsschmerz, daß die Transmission beendet war und sie sich an Bord des nächsten TSUNAMIs in der Kette befanden.

Am Schaltpunkt stand bereits der Spezialtransmitter-Ingenieur von TSUNAMI-44 und lächelte ihnen zu.

„Bitte, verlaßt den Erfassungsbereich, während ich programmiere und die Kontaktkontrolle erledige!“ rief er.

Er schaltete, während die Gruppe sich ihm näherte.

„Mein Name ist Elford Heimond“, sagte er. „Es geht gleich weiter.“

Er schaltete abermals, und die Transmittersäulen glühten kurz auf.

„Kontakt ist perfekt. Kein Kunststück bei der geringen Entfernung. „Na, ja. Transmit-

tersprünge werden psychisch besser ertragen als der ungewohnte Anblick einer La-bilzone.“

„Ein diffuses rötliches Wallen und Leuchten“, sagte Rhodan. „Mehr kann man kaum verlangen, denn die Zukunft, die wir erreichen können, ist nichts als eine noch nicht konkret ausgebildete Existenz mit variablen Konstanten.“

Heimond lächelte verlegen.

„Entschuldigt, bitte. Ich vergaß, daß drei von euch so etwas schon gesehen haben. Tja, in die konkrete Zukunft kommen wir leider nicht hinein. Die Leute dort wollen sich offenbar nicht in die Karten schauen lassen.“

„Es ist etwas anders“, widersprach Perry Rhodan. Er nahm sich jedoch nicht die Zeit, zu erklären, wie er das gemeint hatte.

Gemeinsam mit den Gefährten betrat er abermals den Erfassungsbereich, Heimond winkte und wünschte viel Glück - und dann befanden sie sich auf der nächsten TSUNAMI. Es war die mit der Nummer 52.

10

Und so ging es weiter. Von TSUNAMI-52 zu 34, dann 54, 12 und schließlich 14.

Aber von TSUNAMI-14 an wurde es anders ...

*

Perry Rhodan stutzte, als der Spezialtransmitter-Ingenieur auf TSUNAMI-14 sich nach ihrer Rematerialisierung betont langsam umdrehte und gedehnt sagte:

„Willkommen an Bord von TSUNAMI-14!“

Ras Tschubai erfaßte die Situation noch schneller.

„Der Zeitablauf an Bord der Vierzehn hat sich verlangsamt!“ rief er. „Es ist so ähnlich wie bei den Druuf. Du erinnerst dich, Perry?“

„Ja, jetzt erinnere ich mich“, erwiederte Rhodan. „Aber warum hat sich der Zeitablauf verlangsamt?“

„Verlaßt bitte den Erfassungsbereich!“ sagte die tiefe Stimme gedehnt. „Mein Name ist übrigens Haddesch Baran.“

Die Gruppe verließ den Erfassungsbereich.

„Beeile dich, Haddesch!“ rief Perry Rhodan und wurde sich erst dann der Ironie klar, die in seinen Worten gelegen hatte. Wie konnte jemand, dessen Zeitablauf verlangsamt war, sich überhaupt beeilen, verglichen mit dem eigenen Zeitablauf.

„Wir dürfen uns hier nicht länger als unbedingt nötig aufhalten“, sagte er zu seinen Gefährten. „Sonst werden wir an den hiesigen Zeitablauf angepaßt.“

Ungeduldig verfolgte er die „lahmen“ Bewegungen Barans. Er glaubte zu spuren, wie die Moleküle seines Körpers von den langsameren, aber kräftigeren Bewegungen der Umweltmoleküle ebenfalls zu langsameren Bewegungen gezwungen wurden. Es war logisch, daß ein Körper sich der jeweiligen Umgebung anpassen mußte, wenn er überleben wollte, in diesem Fall dem langsameren Zeitablauf.

Endlich war es soweit. Die Gruppe konnte in den Erfassungsbereich des Bordtransmitters zurückkehren und wurde bald darauf entstofflicht.

Als die Menschen im Transmitter des neunten Schiffes wiederverstofflicht wurden, galt Rhodans erster Blick dem Schaltpult. Was er befürchtet hatte, war eingetreten. Der Spezialtransmitter-Ingenieur von TSUNAMI-22 befand sich erst auf dem Weg in den Transmitterraum.

„Er muß wissen, was geschehen ist“, sagte Achmed Presley Hawk. „Wenn der Zeitablauf hier drastisch verlangsamt ist, muß man das beim Funkverkehr zwischen Vierzehn und Zweiundzwanzig gemerkt haben. Folglich wird er sich beeilen.“

„So gut er kann“, meinte Tschubai.

Sie verließen den Erfassungsbereich und gingen zum Schaltpult hinüber, wagten jedoch nicht, eine Schaltung durchzuführen, weil sie nicht wußten, ob die Transmitter der ATG-TSUNAMIs sich nur durch die zusätzliche Schaltung von gewöhnlichen Transmittern unterschieden oder ob es auch andere Unterschiede gab.

„Der Boden ist härter als normal“, bemerkte Tschubai. „Das ist auch ein Zeichen da-für, daß der Zeitverlauf im Vergleich zu unserem erheblich verlangsamt ist.“

„Auch der Luftwiderstand ist stärker“, meinte Waringer.

Rhodan öffnete seinen Druckhelm, schloß ihn aber gleich wieder.

„Die Luft läßt sich kaum atmen.“

Quälend langsam öffnete sich das Schott, und der Spezialtransmitter-Ingenieur „stürmte“ herein. Für seine Begriffe stürmte er tatsächlich. Das war an den Arm- und Beinbewegungen deutlich zu sehen. Nur liefen diese Bewegungen eben viel langsammer ab als unter normalen Zeitablaufbedingungen.

11

Der Mann brauchte für die etwa sechs Meter lange Strecke vom Schott bis zum Schaltpult ungefähr vier Minuten, für die Programmierung und Kontrolle etwa acht Minuten.

Als er fertig war standen Rhodan und seine Gefährten wieder im Erfassungsbe-reich. Sie hörten, wie der Ingenieur etwas sagte, aber es klang für sie nur wie ein dumpfes langgezogenes Schnarren. Gleich darauf fanden sie sich im Transmitter-raum des zehnten TSUNAMIs, der TSUNAMI-36, wieder. Ein trübes bläuliches Glimmen erfüllte den Raum, vermochte ihn aber nur spärlich zu erhellen.

„Wie groß mag hier wohl die Lichtgeschwindigkeit sein?“ meinte einer des Einsatz-kommandos.

„Vielleicht nur zehntausend Kilometer pro Stunde“, riet ein zweiter.

„Ich fürchte, es ist noch weniger“, meinte Perry Rhodan. „Es wäre sinnlos, hier auf den Ingenieur zu warten. Außerdem ist unsere Transmitterreise zu Ende. Suchen wir also das für uns vorbereitete Beiboot und starten!“

Sie hasteten durch Korridore, schwebten durch Antigravlifts und sahen Rhodans Befürchtung mehr als bestätigt, denn unterwegs begegneten sie Besatzungsmitglie-dern des Schiffes, die überhaupt keine Spur von Leben mehr zeigten, sondern in den unterschiedlichsten Haltungen erstarrt zu sein schienen.

„Wenn wir nur wüßten, warum!“ stieß Rhodan erbittert hervor. „Es muß doch eine Ursache haben!“

„Vielleicht ist es die große Nähe der Labilzone“, überlegte Geoffry Waringer. „Sie fängt schließlich gleich außerhalb der nur zweihundertzweiundzwanzig Meter durch-messenden Zeitbrücke an, ganz anders als damals, als sie erst jenseits einer ATG-Blase vom Durchmesser des gesamten Solsystems lag.“

Perry Rhodan blieb so abrupt stehen, daß Waringer gegen ihn rannte. Beide Männer taumelten, fingen sich aber wieder.

„Du hast da etwas gesagt, das einen Kontakt in meinem Gehirn geschlossen hat, Geoffry“, sagte Rhodan. „Wir vermochten damals das Solsystem nicht weiter als bis um fünf Minuten in die Zukunft zu versetzen. Später, als die Laren uns hart drängten, versuchten wir, eine Stunde weit in die Zukunft zu kommen, um dort Sicherheit zu finden. Warum gelang uns das nicht, Geoffry?“

„Wir müssen weiter!“ drängte Hawk.

„Gleich“, erwiderte Rhodan. „Nun, Geoffry?“

„Das Antitemporale Gezeitenfeld wurde schwächer, je weiter wir in die Zukunft vor-drangen“, antwortete Waringer nachdenklich. „Dadurch blieben wir bei jedem neuen Versuch sozusagen stecken.“

„Und warum wurde es schwächer?“ überlegte Perry Rhodan. „Vielleicht, weil die Hypertronzapfer nicht genug Hyperenergien von Sol holen konnten, und vielleicht war das deshalb so, weil die gewohnte Überlichtgeschwindigkeit durch einen Wirkungsfaktor der Labilzone gebremst wurde - und wird.“

„Also ein Sperreffekt“, vermutete Ras Tschubai.

„Und vielleicht ein künstlich erzeugter“, meinte Rhodan. „Aber wir müssen jetzt wirk-lich weiter!“

Endlich fanden sie das präparierte Beiboot - und Rhodan stieß eine Verwünschung aus.

„Es hat nur Platz für vier Mann“, stellte er fest.

„Für mehr war es auch nicht vorgesehen“, erwiderte Glen Durack, einer der sechs Männer der Einsatzgruppe. „Wir bleiben ja hier zurück.“

„Aber dann wird euer Zeitablauf dem hiesigen angeglichen“, erklärte Rhodan. „Ihr werdet so starr und steif werden wie die Besatzung von TSUNAMI-36. Deshalb will ich euch mitnehmen.“

12

„Du siehst selbst, daß das nicht geht, Perry“, entgegnete Durack. „Und nach einem größeren Beiboot dürfen wir nicht suchen, weil wir dann alle angepaßt würden.“ Er lächelte. „Fliegt unbesorgt ab. Uns passiert ja eigentlich nicht viel. Die Zeitanpassung ist nicht mit Beschwerden verbunden. Wenn ihr zurückkehrt, werden für uns nur we-nige Minuten vergangen sein - oder vielleicht sogar nur Sekunden.“

Perry Rhodan traf seine Entscheidung mit gewohnter Schnelligkeit.

„Gut! Verstaute die Koffer im Beiboot, dann starten wir. Ihr kehrt bitte um und geht in die Hauptzentrale des Schiffes! Überzeugt euch davon, daß der vordere Teil der Zeitbrücke als Temporalschleuse geschaltet ist. Sonst kommen wir nämlich nicht in die normale Zeit zurück, und das müssen wir, da es hier keine Zeitweiche gibt. Leider kann man nicht einfach durch die Labilzone fliegen.“

„In Ordnung“, erwiderte Glen Durack lächelnd.

Er und die übrigen Mitglieder des Einsatzkommandos verstauten die Koffer mit den Waffen im Beiboot, dann verließen sie den Hangar. Als Rhodan sie zuletzt sah, bewegten sie sich noch normal. Aber es war durchaus nicht sicher, daß sie sich wirklich normal bewegten. Niemand vermochte eine Zeitanpassung zu erkennen, wenn er selbst davon betroffen war.

„Nein, die Beleuchtung ist trüb und bläulich“, stellte er erleichtert fest. „Wir sind noch nicht angepaßt. Alles klar, Ras?“

Ras Tschubai, der sich vor die Kontrollen gesetzt hatte, nickte. „Alles klar, Perry.“

„Dann ab die Post!“ rief Rhodan im Bemühen, die Spannung, die sie alle befallen hatte, etwas zu mildern.

Tschubai betätigte die Fernsteuerung, die die Hangarschleuse öffnen sollte, aber das Außenschott rührte sich nicht.

„Logisch!“ stellte er fest. „Ein extrem verlangsamt arbeitender Schottcomputer kann einen Kodeimpuls von einer Tausendstel Sekunde Dauer gar nicht aufnehmen.“

„Aufnehmen sollte er ihn können“, erwiderte Geoffry Waringer. „Aber es wird einige Zeit dauern, bis er ihn verstanden und mit dem Speicherkode verglichen hat.“

„Hoffentlich kann er das wirklich, sonst sitzen wir nämlich fest“, meinte Rhodan.

Ras schlug sich mit der flachen Hand an die Stirn und lachte leise.

„Wir sind die reinsten Intelligenzbestien, weißt ihr das! Da das Beiboot zur angepaß-ten Sechsunddreißig gehört, ist natürlich auch der Kodeimpulsgeber der Fernsteue-rung angepaßt. Folglich strahlt er den Impuls so ab, wie ihn der Schottcomputer auf-nehmen kann: langgezogen zu vielleicht einigen Minuten Dauer. Wir müssen nur warten, dann öffnet sich das Schott schon.“

„Sollte es sich mit normaler Geschwindigkeit öffnen, wissen wir dann wenigstens, daß wir auch zeitangepaßt worden sind“, bemerkte Hawk trocken.

„Wir wollen es nicht hoffen“, sagte Rhodan. „Die Zeitbrücke kann vielleicht ein paar Tage halten, aber nicht Jahre.“

Ras Tschubai warf ihm einen Blick zu, der zu fragen schien, ob die Bemerkung ernst gemeint war. Aber Rhodans Gesicht verriet nichts von dem, was er dachte.

Plötzlich öffneten sich die Schotthälften einen winzigen Spalt weit. Gespannt sahen die vier Männer zu, wie sich das Schott im Zeitlupentempo weiter öffnete. Ungefähr acht Minuten vergingen, bis es sich ganz geöffnet hatte. Dahinter war ein diffuses rötliches Wallen und Leuchten zu sehen.

„Die Labilzone“, kommentierte Wariner.

Ras Tschubai startete das Beiboot. Ein tiefes Summen breitete sich durch die Zelle aus, dann glitt das Boot mit der Geschwindigkeit eines Segelflugzeugs aus dem Hangar.

Rhodan deutete schräg nach oben. Dort war in dem Wallen der Zwielichtzone ein tief roter Fleck zu sehen, der sich nach innen zu stülpen schien.

13

Tschubai nickte und steuerte das Beiboot auf den Fleck zu ...

4.

„Die Temporalschleuse - beziehungsweise ihre Mündung innerhalb des ATG-Feldes“, erklärte Rhodan dem Oxtorner, der interessiert den beim Näherkommen anschwellenden tiefroten Fleck beobachtete. „Sie wird auch Etappenschleuse ge-nannt, weil Benutzer fünf farblich verschiedene Etappen wahrnehmen, während sie sie durchqueren.“

„Aber es handelt sich doch um ein Gebilde ohne räumliche Ausdehnung, nicht wahr?“ erkundigte sich Hawk.

„Ja und nein“, antwortete Rhodan.

„Die Temporalschleuse hat keine räumliche Ausdehnung, dennoch legen wir beim Durchfliegen eine Strecke zurück, die für uns eine Strecke des Raumes ist. Das ist sie aber objektiv nicht. Wir fliegen nicht durch den Raum, sondern durch die Zeit. Der optische Eindruck täuscht. Menschliche Sinne sind eben nicht für die Benutzung von Temporalschleusen gebaut.“

Er schwieg, als das Beiboot in das tiefrote Leuchten eintauchte. Durch das transparente Kanzeldach war eine Art Röhre oder Tunnel zu sehen. Die tiefrote Wandung pulsierte leicht und wurde heller.

„Das ist phantastisch!“ rief Achmed Presley Hawk. „Ich hätte mir nie träumen las-sen, daß ich so etwas erleben werde!“

Nach einiger Zeit wurde die Wandung zu einem pulsierenden gelben Leuchten. Danach nahm sie einen hellgrünen Farnton an.

„Alles klar zur Positionsbestimmung, Achmed?“ fragte Rhodan. „Die Position des Zeitfensters relativ zu den nächsten markanten Raummarken muß absolut präzise bestimmt werden, sonst finden wir das Zeitfenster nie wieder. Vom Normalraum aus ist es nämlich weder zu sehen noch anzumessen.“

„Alles klar, Perry“, erklärte Hawk und musterte noch einmal die Kontrollen des Astrogatorpults, vor dem er saß.

Die Wandung der Temporalschleuse strahlte plötzlich in grellem Weiß.

„Die letzte Etappe“, flüsterte Geoffry Waringer. „Gleich werden wir die sogenannte Zeitschwelle durchstoßen.“

Tschubai streckte eine Hand nach der Triebwerksschaltplatte aus, auf der AUS stand. Aber noch durfte er die Taste nicht drücken, denn das hätte Hawks Berechnungen umgeworfen.

Und plötzlich, es wirkte wie ein physischer Schlag, standen ringsum zahllose strahlende Lichtpunkte - und schräg unter dem Beiboot leuchtete goldfarben eine riesige Y-förmige Schiene, die Zeitweiche.

Tschubai hatte im gleichen Augenblick die Triebwerke ausgeschaltet, so daß das Beiboot im freien Fall durch den Weltraum trieb. Hawk sonderte mit Computerhilfe aus den eingehenden Ortungsimpulsen neun der nächsten Strahlungsquellen, also neun Sonnen innerhalb von M 13, und die von der Zeitweiche reflektierten Tasterimpulse aus und bestimmte ihre derzeitige Position zum Beiboot.

Anschließend stellte er die Eigenbewegungen der neun Sonnen relativ zur Zeitweiche fest, was die Bewegung der Zeitweiche einschloß. Wenn das Beiboot in die Temporalschleuse zurückkehren sollte, mußte Hawk anhand der gespeicherten Daten nur noch errechnen, welche Strecken alle Objekte relativ zueinander in der verstrichenen Zeit zurückgelegt hatten.

Erst danach wandte er sich um und blickte zurück. Er erschauderte, als er weder etwas vom Eingang der Temporalschleuse noch von den zehn Schatten sah, obwohl

14

er auf den Anblick gefaßt gewesen war. Es konnte auch nicht anders sein, denn die TSUNAMIs mit den aktivierten Mini-ATG's befanden sich relativ zur Realzeit ständig um zwei Sekunden in die Zukunft versetzt. Es gab sie noch nicht dort, woher das Beiboot gekommen war.

„Jetzt fange ich erst an zu begreifen, was Zeitmanipulationen wirklich bedeuten“, sagte er bekommern. „Sie sind etwas Ungeheuerliches.“

„Das scheint nur so, Achmed“, erwiderte Waringer ernst. „Da sie nicht gegen Naturgesetze verstößen, also möglich sind, ist es ganz normal, sie auch durchzuführen.“

„Wenn man darauf achtet, kein Zeitparadoxon zu verursachen“, erklärte Tschubai.

„Man muß wohl schon so lange gelebt haben wie ihr, um geistig darüber zu stehen“, sagte Achmed Hawk.

„Wie ist die Entfernung zur Zeitweiche, Ras?“ fragte Rhodan.

„Knapp drei Meilen“, antwortete der Teleporter.

„Sie feuert wieder!“ rief Hawk.

„Tatsächlich!“ entfuhr es Waringer.

Alle vier Männer blickten auf das „untere“ Ende des „Y“, das die Schiene bildete. Aus dieser geringen Entfernung sahen sie deutlich zahllose kurze matte „Explosionen“, die dicht aufeinander folgten - und mitten in den Explosionspunkten etwas, das einer dunklen formlosen Masse glich.

„Steuere so nahe wie möglich dorthin, Ras!“ sagte Rhodan.

Ras nickte.

Er schaltete die Triebwerke ein und bewegte die beiden Impulssteuerknüppel. Das Beiboot legte sich auf die Backbordseite - und drehte plötzlich eine Rolle um die Längsachse.

Hastig riß Tschubai an den Steuerknüppeln.

„Die Impulsübermittler scheinen gestört zu sein“, erklärte er und betätigte eine Schaltung. „Ich schalte auf Kabelübermittlung um.“

„Ortung ist ebenfalls gestört“, sagte Hawk ruhig. „Aber das war ja zu erwarten gewesen.“

„Ein Glück, daß ich Direktsicht habe und nicht auf Bildschirme angewiesen bin“, meinte Ras Tschubai und warf einen bedeutungsvollen Blick auf die flimmernden Bildschirme der Ortung.

Er bekam das Boot allmählich wieder in seine Gewalt und hielt genau auf das „unte-re“ Ende der Zeitweiche zu, wo die Explosionen erfolgten.

Perry Rhodan musterte das leuchtende goldfarbene Riesengebilde aus schmalen Augen. Noch immer war nicht zu erkennen, woraus es bestand. Dem Aussehen nach konnte es von der gleichen oder einer ähnlichen Beschaffenheit sein wie die SVER-Raumer der Laren, nämlich aus Formenergie. Aber es wäre unlogisch gewesen, sich auf den rein optischen Eindruck zu verlassen.

Andererseits liegt der Limbus weit hinter uns ...

Durch seine eigenen Gedanken aufgeschreckt, zuckte Rhodan zusammen und sah sich um. Seine Augen weiteten sich vor Erschrecken, als er sah, daß er allein in der Steuerkanzel des Beiboots saß.

Er starnte auf das Pult des Piloten. Die Impulssteuerknüppel bewegten sich dort, wie von Geisterhand geführt.

„Ras!“

Rhodan schoß hoch, stürzte sich auf den leeren Kontursessel, in dem Tschubai noch vor wenigen Sekunden gesessen hatte und tastete nach einem Körper.

Nichts!

„Ras! Geoffry! Achmed!“

Doch nur das schwache Echo der Kanzelwände antwortete ihm.

15

Perry Rhodan holte tief Luft. Er gewann seine Fassung zurück und wurde ganz ru-hig. Systematisch überlegte er, was als nächstes zu tun war.

Zuerst mußte das Boot unter Kontrolle gebracht werden. Er setzte sich in den Pilotensitz, griff nach den Impulssteuerknüppeln und sah durch das Kanzeldach nach draußen.

Er hatte gemeint, dort die Zeitweiche zu sehen, doch er täuschte sich. Zumindest vor dem Boot war keine Zeitweiche, sondern ein von stahlblauem Licht erfüllter, an-sonsten leerer Raum.

Rhodan legte den Kopf in den Nacken.

Auch über dem Beiboot erstreckte sich der leere Raum so weit er sehen konnte. Aber wie war das möglich? Selbst, wenn er sich mitten im intergalaktischen Leer-raum befand, mußte er auch mit bloßem Auge die Lichtflecken der nächsten Galaxis sehen können.

Er drehte eine Rolle, so daß er nacheinander in alle Richtungen sehen konnte.

„Das ist nicht möglich“, flüsterte er. „Es gibt keine Zauberei. Aber meine Gedanken vorhin ... Bin ich in eine ferne Zukunft verschlagen worden? Doch wo sind dann die Freunde geblieben?“

Plötzlich wurde ihm schwarz vor den Augen.

Verzweifelt kämpfte er gegen die Ohnmacht an, die er kommen fürchtete, und dann sagte eine wohlbekannte Stimme:

„Er scheint wieder normal zu werden.“ Ras Tschubais Stimme.

Mit einemmal wich die Dunkelheit, und Perry Rhodan blickte erleichtert und den-noch ratlos in das besorgte Gesicht seines alten Freundes.

„Was war mit mir?“ fragte er, wandte den Kopf und sah, daß er in seinem zurückgeklappten Kontursitz lag, obwohl er doch eben noch in Tschubais Sessel gesessen hatte.

Tschubais Gesicht zeigte Erleichterung.

„Du wurdest plötzlich halb durchsichtig, glühest von innen heraus und pulsiertest“, berichtete der Reporter. „Geoffry und ich bekamen echte Angst um dich.“

„Geoffry und du ...?“ flüsterte Rhodan, dann setzte er sich mit einem Ruck auf. „Und Achmed?“ Er blickte sich um. „Wo ist Achmed?“

„Er verschwand vor etwa fünf Minuten“, sagte Geoffry, der schräg hinter Tschubai stand. „Kurz, bevor du dich, äh, verändertest.“

„Aber ich war doch mindestens eine Viertelstunde lang allein!“ rief Rhodan. „Oder zumindest glaubte ich das.“ Er berichtete, was er erlebt zu haben glaubte.

Dann erst warf er einen Blick durch das Kanzeldach nach draußen - und sah das „untere“ Ende der Zeitweiche kaum mehr als zweihundert Meter neben dem Beiboot aufragen. In einer Art von dunklem formlosem Nebel dicht vor der „Öffnung“ der Schiene fanden ununterbrochen kleine Explosionen statt.

„Es ist alles unwirklich, nicht wahr?“ fragte jemand - und Rhodan lief es kalt über den Rücken, als er Hawks Stimme erkannte.

Gehetzt blickte er sich um.

Tschubai und Waringer waren verschwunden. Dafür saß der Oxtorner vor den Kontrollen des Astrogatorpults.

Der Oxtorner?

Auf dem kurzen stämmigen Hals des Oxtorners saß der Kopf eines etwa zehnjährigen Knaben, dessen Gesicht vage an das von Tengri Lethos erinnerte - und die smaragdgrünen Augen mit den goldfarbenen Punkten darin schienen hypnotisch wirkende unergründliche Seen zu sein, die seinen Geist in sich zu ziehen versuchten.

Plötzlich begriff Perry Rhodan, was geschehen war. Vergangenheit, Gegenwart und vielleicht auch Zukunft schienen sich in einem irrsinnigen Kaleidoskop vermischt zu

16

haben, in dem die Identität eines Menschen ertrinken konnte wie ein Schiffbrüchiger in einem Ozean.

Langsam, als könnte er durch zu schnelle Bewegungen das Durcheinander in dem Kaleidoskop noch vergrößern, stand Rhodan auf, ging zum Steuerpult und riß an den Impulsknöpfen, während er gleichzeitig den Triebwerksschub erhöhte.

Mit Maximalwerten beschleunigte das Beiboot, schwenkte von der Zeitweiche weg und entfernte sich mit steigender Geschwindigkeit von ihr.

Nach etwa zwei Minuten wurde ihm schwindlig. Er schloß die Augen, und als er sie wieder öffnete, lagen seine Hände auf denen Tschubais - und Tschubais Hände lagen auf den Impulsknöpfen. Er selbst stand schräg vor Tschubai zwischen ihm und der Vorderwand des Steuerpults.

Sein Kopf fuhr herum zum Platz des Astrogators.

Auf den Schultern des Oxtorners saß wieder Achmed Hawks Kopf, und auch das Gesicht war wieder das von Hawk.

Rhodan stöhnte.

„Was für ein Alptraum!“

„Wir müssen beide gleichzeitig den richtigen Einfall gehabt haben, Perry“, sagte

Tschubai lächelnd. „Obwohl wir gar nicht beide hier waren.“

Waringer lag ächzend in seinem Kontursessel.

„Es war die Nähe der ‚unteren‘ Öffnung“, sagte er matt. „Etwas dort erzeugt Zeitverschiebungseffekte, die keine echte Kausalität mehr zulassen. Es geschehen Ereignisse, ohne daß die Ursachen dafür vorhanden wären.“

„Die Ursachen müssen vorhanden sein“, erklärte Hawk. „Nur wirkten sie nicht im-mer in derselben Zeit, in der sie existierten, sondern wahllos in Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft.“

„Von der feuernden Öffnung müssen wir uns also künftig fernhalten“, erklärte Perry Rhodan.

„Ich kenne deine Kunst, durch Betonung einzelner Worte etwas ganz anderes auszusagen, als was du gesagt hast, Perry!“ rief Waringer erschrocken. „Aber mir genügt, was ich erlebt habe. Ich bin um Jahre gealtert.“

„Dann mußt du deinen Zellaktivator verloren haben“, meinte Rhodan betont gleichgültig. Er lachte, als Waringer seinen Raumanzug öffnete und nach seinem Aktivator tastete. Doch dann wurde er wieder ernst. „Ich fürchte mich auch davor, eine Wiederholung dessen erleben zu müssen, was uns alle zutiefst erschreckt hat, Geoffry. Aber wir haben die Pflicht, soviel wie nur irgend möglich über die Funktionsweise dieser Zeitweiche herauszubekommen, denn sie ist eine Waffe, die alle Zivilisationen unserer Galaxis bedroht.“

Waringer setzte sich gerade. Er war bleich geworden.

„Ich weiß es doch, Perry. Aber deshalb darf ich doch wenigstens erschrecken, oder?“

„Wir fliegen also die beiden anderen Öffnungen der Zeitweiche an“, stellte Ras Tschubai nüchtern fest, obwohl ihm der Angstschweiß auf die Stirn trat. „Nun, sie müssen ihre Umgebung ja nicht so beeinflussen wie die Abstrahlöffnung, denn sie dienen offenbar dem Empfang von Materie aus einer sechshunderttausend Jahre von uns entfernten Zukunft.“

„In einem anderen Raum-Zeit-Kontinuum!“ protestierte Waringer.

Perry Rhodan nickte und wandte sich wieder dem Oxtorner zu.

„Wie denkst du über das Risiko, das wir eingehen, wenn wir die anderen Öffnungen anfliegen, Achmed?“

Hawk erwiderte seinen Blick gelassen und sagte:

17

„Die Besatzungen dreier TSUNAMIs haben ihr Leben riskiert, um uns hierher zu bringen. Das allein ist schon Verpflichtung genug für uns, alles zu erforschen, was sich an dieser Zeitweiche erforschen läßt.“

„Danke, Achmed“, sagte Rhodan herzlich. „Ras!“

„Neuer Kurs ist schon angelegt“, erklärte Tschubai.

5.

„Ich glaube, ich habe die DULIVAN gesehen!“ rief Waringer und deutete mit dem ausgestreckten rechten Arm nach schräg rechts oben.

Rhodan wandte den Kopf und blickte in die angedeutete Richtung. Das Keilschiff selbst vermochte er nicht zu sehen, dazu war die Entfernung zu groß, aber einmal glaubte er, ein schwaches Blinken bemerkt zu haben.

„Sie muß sich gedreht haben, so daß Sternenlicht von ihrer Hülle in unsere Richtung reflektiert wurde“, sagte er. Dann blickte er nach links, um die gigantische Oberfläche der Schiene zu beobachten, über die das Beiboot in zirka achthundert Metern Höhe glitt - gigantisch jedenfalls zu dem kleinen Boot.

Versuchsweise schaltete er den kleinen Hyperkom des Bootes ein. Aber wie erwartet, empfing er nur Störgeräusche. So nahe an der Zeitweiche war nicht einmal Hyperfunkverkehr möglich.

„Bis jetzt keine Zeitverschiebungseffekte“, meinte Tschubai.

Rhodan sah sich um. Niemand fehlte. Alles schien normal zu sein. Er richtete den Blick nach vorn. Etwa anderthalb Kilometer vor dem Beiboot teilte sich die Schiene zu ihrem oberen, V-förmigen Sektor. Die Enden wirkten auch aus dieser großen Nähe ausgefranst und lagen in einem Medium aus leuchtendem und wallendem Etwas, das ein Gas zu sein schien - oder Nebel.

Die Steuerkanzel wurde in weißes gespenstisches Licht getaucht, als in dem leuchtenden Medium Energiegewitter tobten, die höchstens noch mit den Gewittern in den oberen Gasschichten Jupiters zu vergleichen waren.

Hawk schaltete die Ortung aus, damit die Instrumente nicht durchbrannten. Tschubai beobachtete mißmutig die Navigationskontrollen. Sie wurden durch die Aktivitäten der Zeitweiche so gestört, daß sie völlig unbrauchbar waren.

Perry Rhodan mußte die Augen zusammenkneifen, wenn er zur Gabelung der Schiene sah. Trotz der phototropen Abschirmung, die das Kanzeldach bei jeder Überschreitung der Lichteinfallstoleranz braungelb eintrübte, blendeten die grellsten Entladungen.

Plötzlich sprang von einem Ende der Gabelung ein gewaltiger Überschlagsblitz zum anderen Ende und blieb gleich einem Lichtbogen stehen - gleich einem zehn Kilometer langen und etwa hundert Meter durchmessenden Lichtbogen.

Rhodan glaubte, nicht recht gehört zu haben, als die Außenmikrophone seines Durckhelms einen schmetternden Krach übertrugen, bis plötzlich dichter Qualm die Steuerkanzel füllte.

„Kurzschnell!“ rief Tschubai. „Wahrscheinlich in einer Übertragungskabelweiche! Das Boot gehorcht der Steuerung nicht mehr. Die Impulse werden nicht weitergeleitet.“ Er glitt aus seinem Sessel und begann damit, die Frontplatte des Steuerpults zu lösen.

Soeben brach der gigantische Lichtbogen zusammen.

„Wir treiben genau auf die Gabelung zu!“ rief Wariner entsetzt.

„Nur Ruhe!“ mahnte Ras Tschubai. „Wir werden sie in achthundert Metern Höhe überfliegen. Dort sind wir sicher.“

18

Perry Rhodan hatte seinen Platz ebenfalls verlassen und öffnete den Spind, in dem Werkzeuge und Ersatzteile verstaut waren.

„Sag mir, was du brauchst, Ras!“

Tschubai streckte eine Hand aus. „Oxygenabsorber!“

Rhodan griff nach dem kleinen Gerät mit der trichterförmigen Abstrahldüse, die der eines Desintegrators ähnelte und warf es geschickt in Tschubais offene Hand.

Der Teleporter kroch halb in das offene Steuerpult hinein.

„Fast völlig verbrannt!“ war seine dumpfe Stimme zu hören, als er die Schäden kommentierte. „Trennlaser!“

Rhodan nahm den Trennlaser und eilte zum Steuerpult. Aus der Öffnung kam ihm der Oxygenabsorber entgegen geflogen. Er hatte demnach seinen Dienst getan. Eine Hand streckte sich aus. Rhodan legte den Trennlaser hinein, nahm den Oxygenabsorber und eilte zum Spind zurück.

Aus dem Innern des Steuerpultes war ein Zischen zu hören. Es wiederholte sich einige Male, dann rief Tschubai:

„Ü-Kabelweiche, dreiundsiebzigphasig! Du erkennst sie an der hellblauen Umhüllung,

Perry! Und vergiß die Schnellanschließer nicht!"

Rhodan ergriff das Gewünschte und eilte abermals zum Steuerpult.

„Hilf mir mal!“ sagte Tschubai und ächzte. „Das Ding wiegt mindestens fünfzig Kilo.“

Aus verrenkter Haltung reichte er mit zitternden Fingern die blasenüberdeckte verschmorte Ü-Kabelweiche heraus. Rhodan ließ die Ersatzteile fallen, nahm die verschmorte Weiche und warf sie hinter sich. Alles mußte schnell und exakt gehen. Ein falscher Handgriff wäre verlorene kostbare Zeit gewesen. Er reichte Tschubai die neue Kabelweiche und danach die Schnellanschließer. Es waren einfache Konstruktionen, Zylinder von fünfzehn Zentimeter Länge und achtzehn Zentimeter Durchmesser, beidseitig offen. Man brauchte abgeschnittene Kabelenden nur einzustecken, und schon zogen von einem Mikroprozessor gesteuerte und elektronisch markierte Magnetfelder das Kabelende in eine Position, bei der jeder Impulsleiter Kontakt mit dem entsprechenden weiterführenden Impulsleiter bekam.

Tschubai schnaufte, dann tauchte er wieder unter. Kurz darauf ertönte viermal hintereinander ein hartes Klacken. Der Teleporter zwängte sich aus dem Steuerpult heraus, warf sich in seinen Kontursessel und nahm eine Schaltung vor.

„Defekt behoben!“ rief er.

„Zweiundfünfzig Sekunden“, sagte Achmed Hawk bewundernd.

„Wie hast du das herausbekommen?“ fragte Waringer. „Die Chronographen sind doch alle ausgefallen.“

„Ich habe gezählt“, erklärte der Oxtorner.

Perry Rhodan lächelte in sich hinein, während er Werkzeug und verschmorte Kabelweiche wegräumte und den Spind wieder verschloß.

Als er an seinen Platz zurückkehrte, überflog das Beiboot gerade den Zwischenraum zwischen den Schienengabeln. Ras Tschubai hatte es höher gezogen, und er knirschte mit den Zähnen, als direkt unter dem Boot ein weiterer Überschlagsblitz von Gabel zu Gabel fuhr.

Doch diesmal kam es zu keinem Kurzschluß.

„Ich schlage vor, wir kehren zwei Kilometer hinter der Gabel um und fliegen langsam an die hinteren Öffnungen der Weiche heran“, sagte Rhodan.

Tschubai nickte nur.

Geoffry Waringer klappte seinen Helm zurück und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Ich fürchtete schon, wir würden steuerlos in die Barriere hineinfliegen“, bemerkte er.

19

Rhodan blickte ihn nur an, sagte aber nichts dazu, daß der Hyperphysiker mit dem Öffnen des Druckhelms gegen die von ihnen allen festgelegten Sicherheitsmaßnahmen verstieß. Jederzeit konnte eine plötzliche Energieentfaltung der Weiche die Bootshülle zertrümmern. Aber Waringer mußte nicht gewarnt werden. Er wußte selber, was er riskierte.

„Von innen ist sie vielleicht harmlos“, meinte Tschubai.

„Oder auch nicht“, entgegnete Waringer, schloß seinen Helm wieder und blinzelte Rhodan zu.

*

Ras Tschubai hatte das Beiboot gewendet und steuerte es mit geringer Fahrt an die linke der hinteren Öffnungen heran. Sein Gesicht wirkte maskenhaft starr, und wenn ein besonders starkes Energiegewitter ihn mit grellweißem Licht überschüttete, glich es eher dem Gesicht einer Bronzestatue als dem eines lebendigen Menschen.

Perry Rhodan wußte genau, was in dem Freund vorging, denn er empfand das gleiche. Keiner von ihnen konnte wissen, was die nächsten Minuten brachten: Grauen, Tod, Entsetzen oder noch Schlimmeres.

„Nicht näher als bis auf dreihundert Meter herangehen, Ras!“ sagte er.

„In Ordnung, Perry“, erwiederte Tschubai leise.

„Warum nicht!“ hörte Rhodan eine metallisch klingende Stimme sagen. „Stallnag würde unseren Planeten ebenso wenig schonen.“

Eisige Kälte füllte Rhodans Glieder, als er sah, daß er sich in einem domartigen Saal befand, der in düsteres Licht getaucht war. Der Saal war gefüllt mit Bildschirm-pulten, die verblüffend terranischen Computer-Terminals glichen, und vor jedem Pult saß eine humanoid geformte Gestalt, gekleidet in einen mit silbrigen Metallplatten gepanzerten schwarzen Raumanzug.

Die Vorderseite des Saales aber wurde von einem etwa hundert Meter breiten und siebzig Meter hohen Bildschirm bedeckt, der das Abbild eines ungefähr hunderttausend Kilometer entfernten Planeten zeigte, einer Welt, deren Oberfläche gleich bläulichem Stahl schimmerte. Milliarden schlanker quaderförmiger Gebilde stachen von der Oberfläche der Stahlwelt empor, durch zarte Dunstschleier hindurch, gleich babylonischen Türmen. Und oben auf den Türmen blinkten ununterbrochen zahllose bunte Lichter.

Perry Rhodan bewegte sich nicht. Er fürchtete, aufzufallen. Nach einiger Zeit wunderte er sich, daß er nicht längst aufgefallen war mit seinem ganz anderen Aussehen.

Er blickte an sich herab und sah, daß er in den gleichen gepanzerten Raumanzug gekleidet war wie die anderen Wesen. Einerseits erleichterte ihn das, aber andererseits ersah er daraus, daß er in Gefahr schwebte, seine Identität zu verlieren.

„An alle Kampf-Synthesizer!“ hallte die metallisch klingende Stimme durch den Saal. „Alle Subenergie-Depots aufschalten zum Synchron-Entartungsschlag gegen Stallnag! Ich wiederhole: Alle Subenergie-Depots aufschalten zum Synchron-Entartungsschlag gegen Stallnag! Achtung, Programm ab!“

Ein Zirpen und Zwitschern lenkte Rhodans Aufmerksamkeit auf den „Computer-Terminal“, der vor ihm aufragte. Auf dem Bildschirm erschienen in schneller Folge Zahlen- und Symbolgruppen, während auf der Schaltkonsole darunter in ebenso schneller Folge Sensorpunkte aufleuchteten und erloschen. Das alles wurde von den zirpenden und zwitschernden Geräuschen begleitet.

Rhodan war zutiefst verwirrt. Er ahnte, daß er sich in einem großen Raumschiff oder einer Raumkampfstation befand und daß alle „Terminals“ identisch waren mit den

20

genannten Kampf-Synthesizern. Offenbar sollte von diesen Geräten aus etwas geschaltet werden, das Synchron-Entartungsschlag gegen Stallnag genannt wurde - und Stallnag, das schien die Stahlwelt zu sein, deren Abbild auf dem großen Bildschirm zu sehen war.

„Kampf-Synthesizer acht-neun-null-vier-null!“ 21 erscholl abermals die metallisch klingende Stimme. „Koordinationscomputer weist Fehlanzeige aus. Begründe die Nichtbefolgung der Anweisung!“

Perry Rhodan geriet ins Schwitzen. Er wußte, daß nur er gemeint sein konnte, denn an allen anderen „Terminals“ wurde hektisch gearbeitet. Aber was sollte er tun? Er hatte nicht die geringste Ahnung, was unter einem Synchron-Entartungsschlag zu verstehen war. Ganz abgesehen davon, daß er nicht willens war, etwas zu tun, was anderen Wesen schaden würde. Er kannte die Zusammenhänge nicht, konnte also auch nicht

beurteilen, ob das Schiff oder der Kampfsatellit ein Aggressor war oder einen Gegenschlag gegen einen Aggressor führen sollte. Er gehörte einfach nicht hierher in diese unbekannte und fremdartige Zeit.

Aber er gehörte doch hierher, denn abermals ertönte die metallisch klingende Stimme und rief:

„Kampf-Synthesizer acht-neun-null-vier-null! Du wirst wegen Nichtbefolgung einer Alpha-Anweisung abgelöst. Melde dich in Sektion Software-Conditional-Operation.“

Rhodan errötete. Er fühlte sich gedemütigt, denn er begriff, daß er zur Software ei-nes Computers abgestempelt worden war, wie anscheinend alle Intelligenzen, die in dieses System eingespannt waren.

Er blickte auf, als er Schritte von rechts hörte.

Eine Gestalt in einem mit silbrigen Metallplatten gepanzerten schwarzen Raumanzug kam auf ihn zu und blieb neben ihm stehen. Zum erstenmal sah er das Gesicht eines der Wesen im Saal. Es wirkte absolut humanoid, war aber extrem schmal und von ungesunder Blässe. Bart- und Haupthaar fehlten völlig, die Augen waren von einem wässrigen Grau.

„Ich bin deine Ablösung, acht-neun-null-vier-null“, sagte die Gestalt mit ausdrucks-loser Stimme.

Zögernd erhob Rhodan sich. Er war ratlos. Was sollte er tun? Auf keinen Fall wollte er sich in Sektion Software-Conditional-Operations melden und wer weiß was mit sich anstellen lassen.

Kurz entschlossen beugte er sich vor und fuhr mit den Fingern wahllos über die Reihen blinkender Sensoren.

Die Zahlen und Symbolgruppen auf dem Bildschirm stoben auseinander, verschwanden und machten einem hektischen roten Flimmern Platz. Alle Sensorpunkte erloschen. Ein Dauerpfeifton ertönte.

Die Gestalt neben Rhodan taumelte. Ihr Gesicht verzerrte sich in stummem Entsetzen.

„Sabotage!“ dröhnte die metallisch klingende Stimme durch den Saal. „Executive-Power-Module zu acht-neun-null-vier-null!“

Unwillkürlich griff Perry Rhodan dorthin, wo sonst sein Kombistrahler im Gürtelhalfter steckte. Aber er griff ins Leere. Seine Waffe war verschwunden. Seine suchende Hand tastete sich weiter, zu der Stelle, wo normalerweise das Spezialfutteral mit dem Auge hing. Aber auch das war verschwunden.

Als er von links rhythmisches Stampfen hörte, fuhr er herum - und sah einen riesigen Roboter mit vier Armen auf sich zukommen. Die Ähnlichkeit mit einem Paladin-Roboter war verblüffend. Rhodan wußte, daß er gegen diese Maschine keine Chance hatte. Dennoch versuchte er zu fliehen. Er stieß die Gestalt, die ihn ablösen sollte, zur Seite und lief los.

21

Plötzlich hörte er Schreie.

Er blieb stehen und sah sich um.

Der riesige Roboter war ebenfalls stehengeblieben. Aus seinem Kopfteil schlängelten sich zwei dünne graue Rauchfahnen und stiegen nach oben. Und auch aus sämtlichen „Terminals“ stieg Rauch. Über den Schaltkonsolen waberte rote Glut. Geblendet und versengt taumelten die Gestalten, die davor gesessen hatten, rückwärts.

Rhodans Blick fiel auf den riesigen Bildschirm. Er sah, daß die zahllosen schlanken Türme sich in glühende Säulen verwandelt hatten. Doch die Glut schien sie nicht zu

verzehren, sondern eine Begleiterscheinung der Funktion der Türme zu sein.

Offenbar eine Abwehrmaßnahme gegen den Angreifer!

Mit dumpfen Knallen explodierten die „Terminals“. Eine Panik brach aus. Die Decke des domartigen Saales glühte hellrot auf.

„Es besteht kein Grund zur Panik!“ übertönte die metallisch klingende Stimme das Krachen, Prasseln, Knistern und Schreien. „Assimilations-Operator ist aktiviert. Ich wiederhole ...“

Ein schrilles Heulen ertönte, dann implodierte der Saal...

6.

Der Schirm aus kosmischen Strahlen baute sich ab. Mit ungeheurem Sog wurden Dinge aus einer fernen, unbestimmbaren Zukunft in Dinge der Realgegenwart zurückverwandelt.

„Donnerwetter!“ bemerkte eine Stimme. „Das ist phantastisch!“

„Aber es ist auch real“, gab eine andere Stimme flüsternd zurück.

Perry Rhodan glaubte zuerst, selbst gesprochen zu haben, aber das konnte nicht sein, denn er war ja assimiliert, angeglichen an einen Zustand der Körperlosigkeit. Die metallisch klingende Stimme hatte es gesagt, und der Assimilations-Operator hatte es ausgeführt.

Und doch war die Stimme, die Rhodan eben gehört hatte, seine eigene Stimme gewesen, ein wenig anders vielleicht, teils unsicherer, teils forschender.

„Die beste Methode, etwas sicher und unangreifbar zu machen, ist, es in die fernste Zukunft zu schicken. Dort würde es dann warten, bis man es eingeholt hat. In der Vergangenheit allerdings...“

Plötzlich erinnerte sich Rhodan daran, daß er diese Sätze ausgesprochen hatte.

Das galaktische Rätsel...!

Der Schock der Erinnerung ließ ihn zusätzlich sehen, was er trotz seiner körperlosen Existenz bisher gefühlt und gehört hatte.

Er schwebte zirka drei Meter über dem Boden eines Saales, in dem zahllose Kästen und Truhen gestapelt waren - und in der Mitte des Saales stand ein Produkt hochentwickelter Technologie: ein Materietransmitter.

Und außerhalb der gestapelten Behälter, die einen Kreis um den Transmitter bilden, standen fünf Personen: der Arkonide Crest, Reginald Bull, die Telekinetin Anne Sloane, der Telepath John Marshall - und er selbst, er, Perry Rhodan!

Alle längst tot - bis auf Bully!

Und bis auf mich. Aber bin ich nicht auch tot? Zumindest für alle lebenden Wesen, da ich keinen Kontakt zu ihnen aufnehmen, mich nicht bemerkbar machen kann?

„... wäre es für immer verloren“, setzte Crest den Gedankengang des Perry Rhodan aus ferner Vergangenheit fort, „wenn man es nicht zurückholen kann oder selbst in die Vergangenheit geht.“

Crest, der gute alte Crest! Aus einer dekadenten Kultur stammend, hat er mit erstaunlicher Willenskraft für das Wohl der irdischen Menschheit gewirkt!

22

Halb betäubt von dem, was er sah und hörte und verzweifelt nach der Erinnerung an das Geschehen suchend, das ihn in das riesige Raumschiff oder die Kampfstation über dem Planeten Stallnag verschlagen hatte, hörte und sah er während der nächsten Minuten nur undeutlich, was in dem Saal, der Zeitgruft unter dem Roten Palast auf Ferrol, geschah und gesprochen wurde.

Er wurde unsanft aus seinem Zustand gerissen, als er Reginald Bull fragen hörte:

„Wie lautet der Satz?“

Es klang wie ein Alarmsignal, und es machte Rhodans Geist hellwach.

„Du wirst das Licht finden, wenn dein Geist der obersten Ordnung entspricht“, hörte er sich selbst vor vielen tausend Jahren antworten.

Gleich einem Donnerschlag hallte es in Rhodans Geist wieder - und blitzartig flammte in ihm ein winziger Bruchteil jener Erinnerungen auf, die ihm genommen worden waren, von denen er aber geahnt hatte, daß sie mit seiner Kindheit - und mit ES - zu tun hatten.

Er war wieder ein Kind, und er hörte sich fragen:

„Dies ist doch ein Traum, nicht wahr?“

Und er hörte die Stimme sagen, von der er wußte, daß sie die Stimme von ES war:

„Ja, dies ist ein Traum, an den ich dir die Erinnerung nehmen muß, bevor ich dich zu deiner Welt zurückbringe. Doch bevor dies geschieht, werde ich das Fenster zum Kosmos für dich aufstoßen.“

Die Zeitgruft war plötzlich ein Saal voller fremdartiger Maschinen, die allmählich verblaßten, während er sich mit kindlicher Stimme fragen hörte:

„Hast du diesen großen Blitz gesehen?“

Etwas dröhnte gleich einem Gongschlag in seinem Schädel, dann sagte eine vertraute Stimme ziemlich entrüstet:

„Nicht nur *diesen* Blitz, Perry! Es blitzt ja dauernd.“

„Onkel Karl?“

„Mach die Augen auf, Perry!“ Die Stimme klang noch entrüsteter. „Onkel Karl! Ich war mal dein Schwiegersohn, wie könnte ich da dein Onkel Karl sein!“

Perry Rhodan riß die Augen auf - und blickte in das hell angestrahlte Gesicht Geoffry Abel Waringers.

Natürlich! Es war ja Geoffrys Stimme gewesen, die ich gehört hatte!

„Geoffry! Wie kommst denn du hierher?“

„Dreh mal deinen Kopf zur Seite!“ knurrte Waringer ihn an. „Du blendest mich ja mit deiner Helmlampe, Perry!“

Rhodan gehorchte - und sah, was er bereits gefühlt hatte. Waringer und er schweb-ten im freien Fall im Weltraum, mitten zwischen unzähligen, dicht beieinanderstehen-den Sonnen - und schräg unter ihnen schwamm die golden funkeln-de riesige Zeit-weiche im All, und zwischen den Y-förmig gespreizten Schienen zuckten wieder und wieder Überschlagsblitze hin und her.

„Wie kommen wir hierher?“ erkundigte sich Rhodan, während sich Erinnerungsfet-zen gleich Mühlräder in seinem Gehirn drehten. „Ich war in diesem riesigen, unmenschlichen Raumschiff über Stallnag.“

Er musterte Waringers Gesicht. Es sah bleich und erschöpft aus.

„Nein, das war die Wirkung von Zeitverschiebungseffekten. Ich begriff es, als ich die uralte Botschaft las.“

„Botschaft?“ fragte Waringer verständnislos.

Rhodan lächelte.

„Du wirst das Licht finden, wenn dein Geist der obersten Ordnung entspricht“, zitier-te er. „Nein, ich habe den Verstand nicht verloren. Das gehört zu meinen Erinnerun-

23

gen an den Beginn des terranischen Raumfahrtzeitalters. Und es hat mir geholfen, meine Identität wiederzufinden.“

Er grübelte.

„Aber da war noch etwas gewesen. Ein großer Saal? Er ist fort, Geoffry. Ich kann mich

nicht daran erinnern. Aber ich fühle instinktiv, daß ES mir geholfen hat.“

„ES kann dir nicht helfen“, widersprach Waringer. „Nicht dir und nicht mir - und nicht der Menschheit. ES ist vollauf mit seinen eigenen Problemen und Schwierigkeiten beschäftigt.“

„Ja, ja, das ist richtig“, erwiederte Perry Rhodan lächelnd. „Aber dennoch hat ES mir geholfen, und wenn es nur durch eine Programmierung meines Geistes war, die mir im entscheidenden Augenblick einen Zipfel entchwundener Erinnerungen wieder-gab und mir dadurch half, meine Identität zu bewahren. Aber wo sind Ras und Ach-med? Geoffry, wo sind unsere Freunde? Und wo ist das Beiboot?“

„Ich weiß es nicht“, antwortete Geoffry Waringer. „Ich selbst war nahe daran gewe-sen, meine Identität zu verlieren. Plötzlich sprachst du mich an - und ich fand zu mir zurück.“

„Was sagte ich zu dir?“

„Hast du diesen großen Blitz gesehen? Und dann nanntest du mich Onkel Karl!“

Rhodan lächelte.

„Ich hatte einen Onkel, der Karl hieß. Er besaß, glaube ich, eine Farm auf dem Lande. Ich lebte eine Zeitlang bei ihm, während des Krieges.“

„Während welchen Krieges?“

„Irgendwann im zwanzigsten Jahrhundert, Geoffry. Ich glaube, sie nannten ihn den Zweiten Weltkrieg. Viel habe ich nicht davon mitbekommen, nur daß meine Tante manchmal weinte ...“

Er preßte die Lippen zusammen.

„Viele Mütter, Geschwister und Bräute haben seitdem um ihre Lieben geweint. Es war eine dunkle Zeit - und ihr folgten andere dunkle Zeiten. Geoffry?“

„Ja, Perry?“

„Ich habe das Auge wieder. Das heißt, ich muß es immer gehabt haben, aber während der Zeitverschiebungen ... Egal, wir müssen das Auge benutzen, sonst finden wir das Beiboot nie wieder.“

*

„Weißt du, daß du damit ein Risiko eingehen würdest, Perry?“ fragte Waringer.

„Ich weiß es“, erwiederte Rhodan, während er seinen Daumen mit leichtem Druck auf die obere Klappe des silberfarbenen Spezialfutterals legte, das er stets an seinem Gürtel trug.

Über Stallnag hatte ich es nicht bei mir!

Mit dem Daumendruck wurden Rhodans Individualschwingungen auf ein Schloß übertragen, das nichts anderes war als ein Mikro-Kompaktroboter von Linsenform mit Positronik, Sensoren und Impulsgebern, ein Meisterwerk siganesischer Wissenschaft und Mikrotechnologie. Sensoren nahmen die Individualschwingungen Rhodans so-wie die Schwingungen seines individuellen Zellaktivators auf, ein winziges Gehirn prüfte sie, stellte ihre Zusammengehörigkeit fest und gab den Befehl zur Öffnung des Schlosses - alles im Bruchteil einer Sekunde.

Im selben Sekundenbruchteil öffnete sich die Klappe des Futterals, und das ehemalige Auge Laires glitt ein Stück nach oben, in Rhodans geöffnete Hand hinein.

Während Perry Rhodan die rechte Hand mit dem Auge hob, streckte er die linke Hand aus. Waringer ergriff sie mit beiden Händen. Er fürchtete sich nicht, aber er war

24

erregt. Sie wußten nicht, wo sich das Beiboot befand. Es konnte durch die Zeitverschiebungseffekte weit in die Vergangenheit oder in die Zukunft geschleudert worden sein. Für das Auge bedeutete das kein Hindernis. Es würde sie per distanzlosem Schritt

dorthin befördern, worauf sich Perry Rhodan konzentrierte. Welche Situation sie dort erwarten würde, war eine andere Frage. Das Auge schützte nicht vor Gewalt und Tod.

Rhodan hielt das Auge vor sein Gesicht und blickte in die kugelförmig vorgewölbte „Vorderseite“ hinein. Diese ähnlich dem sichtbaren Teil eines organischen Auges geformte Seite funkelte, strahlte und glitzerte gleich einem Diamant reinsten Wassers.

Rhodan konzentrierte sich auf das Innere ihres Beiboots.

Seine Gedanken waren kaum an die Oberfläche seines Bewußtseins gestiegen, da befanden Waringer und er sich bereits im Innern des Beiboots der TSUNAMI-36.

Sie sahen sich um und erschraken.

Tschubai und Hawk waren verschwunden - und das Boot trieb direkt auf eines der ausgefransten und in leuchtendes Wabern gehüllten abgespreizten Enden der Zeitweiche zu.

Riesengroß ragte das energetische Toben unmittelbar vor dem winzigen Beiboot auf.

Im nächsten Augenblick hatte Perry Rhodan das Auge in sein Futteral zurückgeschoben, der Deckel hatte sich geschlossen, und Rhodan saß auf dem Platz des Piloten.

Zuerst schaltete er das entnervende Schrillen des Ortungsalarms aus, dann schaltete er auf Schubumkehr und fuhr die Triebwerke bis an ihre äußerste Belastungsgrenze hoch. Die Zelle schüttelte sich, ächzte und stöhnte gleich einem gemarterten Lebewesen.

Rhodan hatte den optischen Eindruck, das Beiboot sei stehengeblieben. Aber davon ließ er sich nicht täuschen. Die Instrumente zeigten an, daß es noch immer, wenn auch sehr langsam, auf das von Energiegewittern erschütterte Ende der Schiene zutrieb.

Geoffry Waringer hatte sich vor das Pult des Astrogators gesetzt. Doch er konnte nichts tun, denn die Ortungsanzeigen zeigten nichts als ein heilloses Wirrwarr entfesselter Gewalten an. So sah er denn hilflos zu, wie Perry Rhodan versuchte, das Verhängnis von ihnen abzuwenden, das ihnen zweifellos drohte, wenn der Sog der Zeitweiche das Boot in die entfesselten Gewalten zog, die es mühelos zerreißen konnten.

Rhodan verspürte in diesen Sekunden und Minuten keine Furcht. Sein Geist war voll darauf konzentriert, jede noch so geringe Chance zu nutzen, die die Kräfte der Zeitweiche den unterlegenen Kräften des winzigen Bootes ließen.

Er hatte darauf verzichtet, den Schutzschirm zu aktivieren. Die Energie, die das hochenergetische Feld verschlingen würde, hätte den Triebwerken gefehlt. Ließ der Sog der Weiche aus irgendeiner Richtung nach, glitten Rhodans Finger über Schalt-sensoren, um das Boot in die entgegengesetzte Richtung zu steuern.

Nach und nach brachte er damit das Boot zwar nicht rückwärts aus der Gefahren-zone hinaus, aber Meter für Meter höher. Er nutzte die Sogwirkung schräg nach oben gerichteter Überschlagsblitze ebenso wie die Sogpausen zwischen den Überschlagsblitzen.

Und als das Boot sich wenige Meter oberhalb des Randes der Energieturbulenzen befand, schaltete er auf Vorwärtsschub. Die Sogkraft unterstützend, schoben die Triebwerke das Beiboot schräg nach unten, durch ein mittleres Energiegewitter hin-

25

durch - und endlich über die ruhige, goldfarben leuchtende ebene Fläche der Schiene.

Nach einem Blick auf die Kontrollen schaltete Perry Rhodan die Triebwerke aus und lehnte sich zurück. Vor seinen Augen flimmerte es. Das Klimagebläse seines Raumanzugs lief auf Hochtouren, um das schweißgetränkte Haar und die schweißnasse

Unterwäsche zu trocknen.

Waringer erhob sich schwankend. „Bist du in Ordnung, Perry?“ Rhodan schwenkte mit seinem Sessel herum und blickte blinzelnd in die Richtung, in der er Waringer vermutete.

„Das wollte ich gerade dich fragen, Geoffry“, erwiderte er trocken.

7.

„Sie müssen wieder auftauchen, Perry!“ erklärte Geoffry Waringer. „Schließlich sind wir auch wieder aufgetaucht.“

Rhodan ließ das Beiboot über dem geradlinig verlaufenden, sechs Kilometer breiten Teil der Zeitweiche kreisen. Sein Gesicht war von den vorangegangenen nervenaufreibenden Strapazen und von Sorge gezeichnet.

„Wir werden hier warten“, erwiderte er. „Aber wir sind nicht die einzigen, die warten. In der Zeitbrücke warten sie auch - auf unsere Rückkehr. Und wer weiß, wie lange die Mini-ATG's die Zeitbrücke stabil halten können.“

„Du willst sagen, daß wir nur noch eine begrenzte Zeitspanne warten können?“ sag-te Waringer. „Aber wenn sie zurückkehren und wir schon verschwunden sind?“

Um Rhodans Mundwinkel bildete sich ein bitterer Zug.

„Was sollen diese Fragen, Geoffry? Alles hat seine Grenzen an zwingenden Notwendigkeiten. Wir Menschen sind keine Götter. Im Kosmos herrschen Gesetze, die wir nicht umzustoßen vermögen. Wir können nur versuchen, uns ihnen anzupassen und sie für unsere Zwecke zu nutzen. So, wie früher der Mensch der Urzeit das Feuer nutzte, so nutzen wir die Kräfte, die die uns zugänglichen Dimensionen erfüllen. Aber so, wie das Feuer den Urmenschen verzehren konnte, so können die Kräfte der Dimensionen uns vernichten.“

„Vielleicht, wenn wir wieder eine der drei ‚Öffnungen‘ der Zeitweiche anfliegen, vielleicht können dann Ras und Achmed leichter zurückkehren“, meinte Waringer.

„Bist du dir klar darüber, daß wir dann womöglich im Austausch gegen sie verschwinden könnten, Geoffry?“

„Ja, und ich nehme das Risiko auf mich, Perry.“

„Dann versuchen wir es.“

Rhodan griff nach den Impulssteuerknüppeln und beschleunigte. Das Boot brach aus seiner Kreisbahn aus, stieg relativ zur Zeitweiche höher und steuerte das untere Ende des Y-förmigen Gebildes an.

Seine Gedanken kehrten zurück zu den Erlebnissen in dem von stahlblauem Licht erfüllten leeren Raum und in dem riesigen Raumschiff oder der riesigen Raumstation über dem Planeten Stallnag, der Stahlwelt mit den zahllosen schlanken Säulen, die sich als äußerst effiziente Abwehrwaffe erwiesen hatten.

Waren diese Erlebnisse und Objekte in der fernen Zukunft oder in einer sehr fernen Vergangenheit angesiedelt? Was stand der Menschheit und den anderen Sternenvölkern innerhalb der Mächtigkeitsballung von ES noch bevor? Welche atemberaubende, ungeheuerliche oder herrliche Zukunft lag vor ihnen? Welche Wunder würde der menschliche Geist sich eröffnen? Oder in welches Grauen würde er hineingeschleudert werden?

26

In diesen Minuten erkannte Perry Rhodan, daß die Menschheit erst ein winziges Stück des Weges zurückgelegt hatte, der ihr vorbestimmt war. Eben erst hatte der Kosmos sich einen winzigen Spalt weit aufgetan - und dieser winzige Augenblick vermittelte der Menschheit eine Ahnung davon, welche unvorstellbare Fülle an Wundern und

Erkenntnissen auf sie wartete.

Falls wir nicht versagen und die Hoffnungen, die ES in uns gesetzt hat, zunichte machen!

„Wir wandeln mit verbundenen Augen auf einem messerscharfen Grat!“ sprach er seine nächsten Gedanken unbewußt aus.

„Nähme man uns die Binden von den Augen, würden wir angesichts der Abgründe, die sich neben uns öffnen, straucheln“, ergänzte Waringer.

Perry Rhodan wandte den Kopf und sah den Menschen neben sich an, und Warin-ger erwiderte seinen Blick auf die gleiche Weise. Sie hatten begriffen, daß sie so-eben wieder einmal die gleichen Gedankengänge verfolgt und die gleichen Schlüsse daraus gezogen hatten.

So, als wären wir durch ein Überbewußtsein verbunden! dachte Rhodan. *Ein Vorgeschmack auf die nächste Stufe der menschlichen Evolution?*

Etwas gleich einem Blitz zuckte durch Rhodans Gehirn, und mit donnerndem Getöse schien das Weltall zusammenzustürzen.

Er schrak auf und starnte entsetzt auf den Spalt, der sich hoch über der Zeitweiche und dem Beiboot im All aufgetan hatte. Es war ein zickzackförmiger Spalt, der mindestens hundert Lichtjahre lang sein mußte, denn er wand sich zwischen zahlreichen Sonnen von M 13 dahin. Seine Breite mochte durchschnittlich drei Lichtjahre betragen. Die Ränder glühten purpurrot und pulsierten, und zwischen ihnen gähnte absolute Finsternis.

Erinnerungen stürzten auf Perry Rhodan ein. Er sah so etwas nicht zum erstenmal. Das war ein Entladungsspalt im Einsteinraum, entstanden aus einer Überlappungs-zone zweier Zeitebenen.

Wie damals bei der Überlappung der Zeitebene der Druuf und unserer!

So schnell, daß er es mit seinen Augen verfolgen konnte, zog sich der Spalt zusammen. Die rotglühenden Ränder prallten mit unerhörter Wucht aufeinander, wölbten sich nach innen - und dann war der ganze Spuk verschwunden.

„Was machst du dort oben, Perry?“

Rhodan zuckte zusammen, denn er hatte im Helminnikom Tschubais Stimme erkannt.

Er sah sich um - und stellte fest, daß er auf dem Kanzeldach des Beiboots stand.

„Ras?“

„Wir sind alle hier, Perry, im Boot“, antwortete Tschubai. „Mir ist eben ein Stein vom Herzen gefallen. Seit Stunden suchten wir nach dir und waren am Rand der Verzweiflung, weil...“ Tschubais Stimme brach ab.

„Und wir haben nach euch gesucht“, erwiderte Rhodan erleichtert.

Wie bin ich nur auf das Kanzeldach gekommen?

„Wir...?“

Der Ton der Frage ließ Rhodan erschauern.

„Geoffry und ich“, antwortete er ahnungsvoll.

„Aber Geoffry war doch immer bei uns“, erwiderte Ras bekommern.

Perry Rhodan begriff, daß der Sache mit Menschenlogik nicht beizukommen war. Er mußte es als Tatsache nehmen, daß Geoffry sowohl bei ihm als auch bei Ras und Achmed gewesen war - und daß Ras und Achmed sowohl bei Geoffry als auch verschwunden gewesen waren.

Er holte tief Luft.

„Ich komme hinein, Ras. Bringe das Boot nur so schnell wie möglich von den ‚Öffnungen‘ der Weiche weg! Diese Zeitverschiebungseffekte können einen in den Wahnsinn treiben. Diesmal werden wir auf dem Mittelteil der Weiche landen und unsere Bomben deponieren.“

*

Das Beiboot war auf der leuchtenden goldfarbenen Fläche aus undefinierbarem Material gelandet. Dennoch ließ sich nicht feststellen, woraus die Fläche bestand, weil die Ortung weiterhin verrückt spielte.

Eigentlich hatte Perry Rhodan zuerst aussteigen wollen, weil er es für seine Pflicht hielt, das größte Risiko auf sich zu nehmen. Tschubai hatte ihn davon überzeugt, daß er den Anfang machen mußte, denn er konnte blitzartig zurück ins Beiboot tele-portieren, falls sich draußen irgendwelche Gefahren zeigen sollten.

So standen er und Tschubai in der kleinen Schleuse, die außer ihnen nur zwei Ausrüstungskoffer mit Arkon- und Gravitationsbomben faßte. Nachdem der Druck auf null gesunken war, öffnete Rhodan das Außenschott. Die Rampe fuhr automatisch aus und berührte die goldfarbene Fläche.

Die beiden Männer nickten sich zu, dann verließ Tschubai die Schleusenkammer und stieg die Rampe hinab. Vorsichtig setzte er erst einen, dann den anderen Fuß auf den Boden, dann drehte er sich um.

„Der Boden ist fest“, berichtete er über Helmtelekom. „Aber die Schwerkraft ist ge-ring, knapp ein Drittel Gravo, schätze ich. Du kannst mir die Koffer zuwerfen, Perry.“

Rhodan lächelte, dann schob er die beiden Koffer nacheinander die Rampe hinab. Ras stellte sie beiseite.

Rhodan folgte ihnen. Auf der goldfarbenen Fläche angekommen, deren Leuchten den Boden seltsam verschwommen erscheinen ließ, bückte er sich und strich mit einer Hand darüber.

Die sensiblen Mentorezeptoren der Handschuhinnenflächen übermittelten ihm ihre Wahrnehmungen so, als hätte er mit der bloßen Hand über den Boden gestrichen.

Nach wenigen Sekunden richtete er sich wieder auf.

„Es ist Formenergie, wie bei den SVE-Raumern der Laren.“

„Also ist die Zeitweiche eigentlich kein materielles Objekt im herkömmlichen Sinne“, meinte Tschubai.

„Richtig“, antwortete Rhodan. „Ich vergleiche sie eher mit einem Situationstransmitter - mit Einschränkungen, selbstverständlich. Geoffry, Achmed! Ihr könnt nachkommen. Es besteht keine Gefahr - vorerst jedenfalls. Seth-Apophis hat die unsichtbare Barriere wohl als ausreichenden Schutz angesehen.“

Er blickte auf das Sternenmeer von M 13 hinab, das die Zeitweiche von allen Seiten umgab. Trotz der Geschwindigkeit von 8000km/h, mit der das unheimliche Gebilde durch den Weltraum zog, war für sein geübtes Auge seit dem ersten Anflug auf die Weiche keine Veränderung der Konstellationen zu bemerken.

Das Außenschott der Schleuse schloß sich wieder und glitt wenige Minuten später abermals auf. Inzwischen hatten Rhodan und Tschubai einen Koffer geöffnet und je eine Arkonbombe und Gravitationsbombe aus den Magnethalterungen genommen. Behutsam legten sie sie auf den Boden.

„Insgesamt je zwanzig Arkon- und Gravitationsbomben“, erklärte Ras Tschubai. „Das müßte ausreichen, um die Zeitweiche zu beseitigen. Eigentlich hätte sogar eine einzige Arkonbombe genügen müssen.“

„Bei einem unbekannten Objekt wollten unsere Ausrüstungsplaner eben auf Nummer

Sicher gehen“, sagte Waringer, der soeben die Rampe verlassen hatte.

28

Rhodan nickte mit ausdruckslosem Gesicht.

Gravitationsbomben setzten fünfdimensionale Energien frei, die jede Materie aus dem energetischen Gefüge des vierdimensionalen Raum-Zeit-Kontinuums löste. Arkonbombe n erzeugten unlöschräbare Atombrände für alle Elemente über der Ordnungszahl zehn. Auf Elemente darunter ließen sie sich mit Hilfe von Positroniken einstellen. Das war mit den für die Zeitweiche vorgesehenen Arkonbomben geschehen. Mit an Gewißheit grenzender Wahrscheinlichkeit würde diese furchtbare Waffe Seth-Apophis' nach dem Zünden der Bomben aufhören zu existieren.

Perry Rhodan wartete, bis auch Hawk auf der Oberfläche der Zeitweiche stand, dann sagte er:

„Alle Bomben sind mit Zündern versehen, die auf eine Laufzeit von zehn Stunden programmiert wurden - von dem Augenblick an gerechnet, an dem sie scharfgemacht werden. Damit die Zündungen möglichst zeitgleich erfolgen, gehen wir so vor, daß wir zuerst die Bomben auslegen. Sobald das erledigt ist, springen Ras und ich zu den Bomben und machen die Zünder scharf.“

Niemand sagte etwas dazu. Jeder ging schweigenden eine ungeliebte Tätigkeit. Es bedrückte die Männer, daß sie mit Vernichtungswaffen umgingen, obwohl der Einsatz gegen die Zeitweiche nicht gegen ihre moralischen und ethischen Grundsätze verstieß. Es war die im Unterbewußtsein verankerte Erinnerung an jene verdam-menswürdigen Zeiten, in denen intelligente Lebewesen sich gegenseitig in Massen vernichtet hatten, obwohl jedes einzelne Verstand genug besessen hatte, um das Abscheuliche seines Tuns einzusehen.

Drei dieser vier Männer hatten ihr Leben seit Jahrtausenden dem Streben nach Abschaffung dieser barbarischen Verbrechen verschrieben, der vierte war eben dabei, damit anzufangen.

Mit Hilfe ihrer Flugaggregate verteilten sie die Bomben über ein genau bezeichnetes Gebiet und schalteten jedes Mal, wenn sie eine Bombe abgelegt hatten, den win-zigen Psionsender ein, der psionische Impulse, von der Technik kopiert, ausstrahlte und es Tschubai später ermöglichen würde, mit geschlossenen Augen zu jeder Bombe punktgenau zu teleportieren. Perry Rhodan würde ihn nur deshalb begleiten, um die jeweilige Umgebung im Auge zu behalten und Tschubai vor unliebsamen Überraschungen zu schützen.

Aber es gibt Überraschungen, mit denen niemand rechnet, der die Gedankengänge einer Superintelligenz nicht genau kennt...

8.

Ras Tschubai, der gemeinsam mit Perry Rhodan zum Ausgangspunkt zurückteleportierte, damit sie die nächsten Bomben abholen konnten, bemerkte es zuerst.

Er sah zum zweitenmal hin, dann ließ er die Bombe, die er eben aufgehoben hatte, einfach fallen.

„Perry!“

Rhodan hörte das Entsetzen in Tschubais Stimme und fuhr zu seinem alten Freund herum. Er vermochte keine Gefahr zu entdecken, sondern sah nur, daß der Teleporter in Richtung Beiboot zeigte.

„Die Landeteller, Perry!“ schrie Tschubai.

Erst da bemerkte Rhodan, daß die Landeteller des Beiboots fehlten. Es stand nur auf den Stümpfen seiner Landebeine auf der leuchtenden goldenen Fläche.

Nein, es steht nicht, es sinkt!

Bevor Rhodan die Beobachtung richtig verarbeitet hatte, daß die Landebeine ihres Beiboots in die feste Oberfläche aus Formenergie einsanken, lief er bereits auf die 29

ausgefahrene Rampe zu. Er wußte nur eines: daß er das Boot im Notstart hochziehen mußte, bevor es vielleicht ganz einsank.

Aber da hatte sich Tschubai ebenfalls zum Handeln entschlossen. Als Teleporter kam er nicht erst auf den Gedanken, zur Überwindung einer Entfernung die Füße zu benutzen, wenn es sich um eine Notsituation handelte.

Er teleportierte.

Rhodan sah den Freund verschwinden und wußte, was geschehen war. Vorsichtshalber zog er sich ein Stück zurück, um nicht von dem heißen Triebwerksatem verbrannt zu werden.

Da hörte er einen gellenden Schrei - und dort, wo Tschubai eben verschwunden war, krümmte sein Körper sich auf dem Boden.

Für Rhodan war es nicht das erstmal, daß er das gewaltsame Zurückschleudern eines Teleporters erlebte. Er wußte, daß Tschubai sich mit großer Wahrscheinlichkeit bald wieder davon erholen würde. Er wußte aber auch, daß er jetzt handeln mußte, da Tschubai es nicht mehr konnte.

Und der Teleporter lag zu nahe beim Beiboot, als daß er ihn liegen lassen und starben könnte.

Mit einigen Sätzen war Rhodan bei Tschubai, nahm ihn auf die Arme und trug ihn so weit davon, daß er in Sicherheit war, wenn das Boot startete. Dann wirbelte er herum und lief abermals auf die Rampe zu. Die Entfernung war zu gering, als daß ihm die Benutzung des Auges einen zeitlichen Vorteil bringen würde; deshalb verzichtete er darauf.

Und dennoch kam er zu spät.

Er erreichte die Rampe nie, denn sie war vor seinen Augen in der Oberfläche der Zeitweiche verschwunden - und vor seinen entsetzt geweiteten Augen versanken zwei Drittel des geschlossenen Schottes, so daß es sinnlos gewesen wäre, es auf diesem Wege zu versuchen. Die Öffnung wäre zu klein gewesen.

Und unaufhaltsam sank das Beiboot tiefer, als wäre die Oberfläche der Zeitweiche ein Sumpf.

Rhodans Hand fuhr hinab. Der Daumen berührte die obere Klappe des Spezialfutterals. Im nächsten Moment lag das Auge in seiner Hand. Er hob es vor die Augen, blickte in das übernatürlich wirkende Gefunkel und konzentrierte sich auf das Innere des Beiboots.

Als nichts geschah, versuchte er verbissen, seine Konzentration zu verstärken. Da wurde der eben noch glühend funkeln Kugelsektor schwarz.

Totalreflexion!

Enttäuscht ließ Perry Rhodan die Hand mit dem Auge sinken. Mechanisch schob die Hand es ins Futteral zurück.

Als Rhodan nach dem Beiboot sah, verschwand gerade der obere Teil der Steuerkanzel in der goldfarbenen leuchtenden Fläche, dann war nichts mehr davon zu sehen.

„Ich war ein Narr!“ beschimpfte er sich selbst. „Ein Narr, zu glauben. Seth-Apophis hätte sich auf die unsichtbare Barriere allein als Schutz der Zeitweiche verlassen. Selbstverständlich kennt die Superintelligenz unsere Möglichkeiten oder kann sie sich ausrechnen, wenn sie schon nicht alle kennt.“

„Perry?“ klang es gepreßt in seinem Helminikom auf.

Rhodan eilte zu Tschubai. Der Teleporter hatte sich aufgerichtet. Als das Licht von Rhodans Helmscheinwerfer durch die Helmscheibe auf sein Gesicht fiel, sah Rho-dan, daß es schmerzverzerrt und schweißbedeckt war.

„Ist das Beiboot...?“ fragte Tschubai.

30

„Es ist weg“, antwortete Rhodan. „Nicht einmal mit dem Auge konnte ich es erreichen. Es befand sich bereits in der Gewalt einer fremden Macht - beziehungsweise der Technik einer fremden Macht.“

„Wissen Geoffry und Achmed schon Bescheid?“ erkundigte sich der Teleporter und streckte hilfesuchend den Arm aus.

Rhodan ergriff ihn und half dem Freund hoch.

„Sie sind zu weit weg, und die Funkverbindung klappt ja nur auf wenige Meter Entfernung.“

„Wir müssen die Zünder scharfmachen und verschwinden!“ stieß Tschubai hervor.

„Du meinst, auch wir schweben in Gefahr, zu versinken, wenn wir länger hier bleiben?“

„Ja, Perry. Ich teleportiere allein. Zu schwach für uns beide.“

Er schwankte, und Rhodan hielt seine Schultern fest.

„Warte noch, Ras!“

„Laß mich los, bitte!“

Rhodan gehorchte und trat einen Schritt zurück, und schon verschwand Tschubai.

Aus zusammengekniffenen Augen sah Rhodan sich nach Waringer und Hawk um. Sie waren nicht zu sehen. Aber das bedeutete nicht viel. Das goldfarbene Leuchten der Weiche erlaubte keine Sicht über größere Entfernungen.

Er überprüfte die Kontrollen des Helminikoms. Wie erwartet, war das Gerät auf maximale Leistung eingeschaltet. Andernfalls wäre vorhin keine Verständigung mit Tschubai möglich gewesen.

Rhodan aktivierte sein Flugaggregat und stieg auf eine Höhe von schätzungsweise hundert Metern. Eine Messung war nicht möglich, da bei der Weiche sogar der simple Dopplerimpuls-Höhenmesser versagte.

Rhodan sah sich um. In etwa zwei Kilometern Entfernung sah er einen dunklen Punkt, der im nächsten Augenblick wieder verschwand: Ras Tschubai. Rhodan drehte sich langsam um die Vertikalachse und entdeckte nach kurzer Zeit in vielleicht drei Kilometern Entfernung zwei dunkle Punkte. Er behielt sie scharf im Auge und bemerkte, daß sie sich mit gleichbleibender Geschwindigkeit näherten. Geoffry und Achmed.

Er atmete auf.

Sobald sie alle wieder beisammen waren, würden sie die Zeitweiche verlassen. Wenn die Zünder liefen, hatten sie hier nichts mehr verloren. Dann brauchten sie kein unnötiges Risiko mehr einzugehen.

Natürlich konnten sie ohne Hilfe des Beiboots und der Speicherdaten die exakte Position des Zeitfensters, aus dem sie gekommen waren, nicht wiederfinden. Aber mit Hilfe des ehemaligen Auges von Laire bedeutete die Zeitdifferenz zwischen Real-zeit und Zeitbrücke keine Schwierigkeit, da TSUNAMI-36 ein Objekt der Kosmischen Hanse war.

Er würde den distanzlosen Schritt zuerst mit Geoffry gehen, während Ras mit Ach-med in den freien Raum teleportierte. Anschließend würde er zurückkehren und erst Achmed und dann Ras holen.

Plötzlich durchfuhr es ihn siedend heiß.

Galt denn ein Mensch im Sinn der Beschränkungen, denen die Benutzung des Auges unterworfen war, als Objekt der Kosmischen Hanse oder nicht? Würde er dem-nach von der Zeitbrücke aus zurückkehren können, oder würde er nach einer anderen Möglichkeit suchen müssen, Ras und Achmed in die Zeitbrücke zu holen? Ras konnte da nicht helfen. Teleportation durch die Zeit gehörte nicht zu seinen Fähigkeiten.

31

*

Rhodans Gedanken kreisten weiter um das Problem, wie sie alle in die Zeitbrücke zurückkehren könnten - und er fand eine Lösung.

Er mußte, nachdem er Geoffry per distanzlosem Schritt in der TSUNAMI-36 abgeladen hatte, durch das Zeitfenster in die Realzeit zurückkehren und unmittelbar davor anhalten, damit er Ras und Achmed in die Einflugposition einweisen konnte. So würde es gehen.

Perry Rhodan ließ sich tiefer sinken.

„Wo ist Ras mit dem Beiboot?“ rief Waringer.

Er und Hawk waren dicht vor Rhodan nebeneinander auf der Oberfläche der Zeitweiche gelandet, und Rhodan ließ sich ebenfalls zu Boden sinken.

„Ras ist nicht mit dem Boot unterwegs“, erklärte er. „Das Boot ist in der Weiche versunken. Es war nichts zu machen. Ras und ich kamen nicht mehr rechtzeitig hin-ein, um es in den Raum zu bringen.“

„Es ist versunken?“ fragte Hawk betroffen. „Das Beiboot ist versunken? Aber die Oberfläche ist doch fest!“ Er trat kräftig mit dem Fuß auf.

„Vielleicht war es zu schwer, als daß die Oberfläche es längere Zeit tragen konnte“, überlegte Waringer.

„Ras und ich vermuten, daß über kurz oder lang alle Fremdkörper, die auf die Oberfläche der Zeitweiche geraten sind, versinken werden“, erklärte Rhodan ernst. „Wir werden deshalb so bald wie möglich verschwinden. Ras ist nur noch unterwegs, um alle Bombenzünder zu aktivieren.“

Waringer atmete auf.

„Wenn er damit fertig ist, haben wir ja hier auch nichts mehr zu verlieren. Fast bin ich froh darüber, daß das Beiboot verschwunden ist, sonst kämst du womöglich auf den Gedanken, die Öffnungen der Weiche noch einmal anzufliegen, Perry.“

„Das ganz bestimmt nicht, Geoffry“, erwiderte Rhodan lächelnd.

„Komisch!“ sagte Hawk. „Mir ist, als würde der Boden plötzlich weich.“

Erschrocken blickte Rhodan zu ihm - und sah, daß die Füße des Oxtorners bereits eingesunken waren.

„Starten! Sofort!“ schrie er.

Er selbst startete ebenfalls sein Flugaggregat, gleichzeitig mit Hawk.

„Du auch, Geoffry!“ schrie er den Hyperphysiker an, der nicht so schnell begriffen hatte, was vorging.

Waringer schaltete ebenfalls sein Flugaggregat ein.

„Ich komme nicht los!“ rief Hawk und schaltete sein Flugaggregat hoch, bis es an-fing zu rütteln.

Entsetzt sah Rhodan, daß der Oxtorer schon bis an die Knie eingesunken war - und weitersank, obwohl aus dem Triebwerk seines Aggregattornisters ultrahelle Impulsströme schossen und sich an der goldfarbenen leuchtenden Oberfläche der Zeitweiche brachen.

Er betätigte die Steuerung und schwebte zu Hawk hinüber.

„Halte dich an meinen Füßen fest, Achmed! Und schalte deinen IV-Schirm ein!“

Er aktivierte ebenfalls seinen Individualschutzschirm, ließ sich zu Hawk hinabsinken und wartete, bis der Oxtorner seine Fußgelenke gepackt hatte. Die beiden IV-Schirme verschmolzen an dieser Stelle.

Als Rhodan die Impulstriebwerke seines Flugaggregats hochschaltete, wurden automatisch Strukturlücken in seinem IV-Schirm geschaltet, die die Impulsströme nach außen durchließen, denn sonst hätten sie sich innerhalb des Schutzschilds ausge-tobt und ihn getötet.

32

„Perry!“ rief Waringer.

Rhodans Kopf fuhr herum. Der Schreck fuhr ihm durch die Glieder, als er sah, daß Waringer trotz voll aktiviertem Flugaggregat bis zu den Oberschenkeln eingesunken war.

Verzweifelt sah er von Waringer zu Hawk und zurück. Durfte er den Oxtorner im Stich lassen, um dem alten Freund zu helfen? Es war klar, daß er es nicht durfte. Er steckte in einem unlösbar Dilemma.

Da bemerkte er, daß auch Hawk trotz ihrer vereinten Bemühungen weiter sank. Bis zu den Hüften Steckte er bereits in der Formenergie, aus der die Zeitweiche bestand.

„Es ist hoffnungslos, Perry“, sagte Hawk resignierend. „Laß mich los und versuche, Geoffry zu helfen. Er ist leichter als ich. Vielleicht...“

„Nein, es ist bestimmt nicht das Gewicht“, widersprach Waringer. „Du kannst uns nicht helfen, Perry.“

„Aber es muß doch eine Möglichkeit geben!“ rief Perry Rhodan und wußte doch, daß es keine gab. Vielleicht mit umfangreicher technischer Ausrüstung. Aber die besaßen sie eben hier nicht.

„Starte durch, Perry, sonst versinkst du ebenfalls!“ rief Hawk und ließ Rhodans Fußgelenke los. Er war bereits bis zur Brust eingesunken.

Rhodan sah ein, daß er nicht helfen konnte. Hilflos und verzweifelt flog er um Waringer und Hawk herum.

Plötzlich erinnerte er sich an Tschubai. Er sah sich nach dem Teleporter um und entdeckte ihn in etwa hundert Metern Entfernung. Ras flog mit Höchstgeschwindigkeit auf ihn zu.

„... denn nicht helfen?“ hörte er unter Störungen Tschubais Stimme, als der Teleporter nahe genug für die Helmfunkverbindung war.

„Teleportiere!“ rief ihm Rhodan zu. „Versuche es wenigstens, Ras!“

Tschubai verschwand mitten in der Luft. Im gleichen Augenblick tauchte etwas wie ein verzerrter Schemen von ihm bei Waringer auf - und dann erschien Tschubai dort, von wo aus er teleportiert war und stürzte schreiend ab.

Rhodan kam bei ihm an, kurz nachdem er aufgeschlagen war. Tschubais Flugaggregat war abgeschaltet. Rhodan ergriff den Teleporter bei den Schultergurten und stieg mit ihm auf. Für einen Augenblick hatte ihn die wahnsinnige Furcht gepackt, auch Tschubai könnte unrettbar versinken.

Als er sich nach Waringer und Hawk umsah, waren sie bis zu den Schultern eingesunken. Hawk winkte noch einmal, dann verschwanden beide Männer endgültig in der Zeitweiche.

„Geoffry! Achmed!“ schrie Perry Rhodan verzweifelt.

Er flog zu der Stelle, wo die Männer versunken waren, ging bis dicht über die Ober-

fläche der Zeitweiche herunter und hielt nach den Eingesunkenen Ausschau. Für einen Moment glaubte er, zwei undeutliche Schemen unter der goldfarbenen Oberfläche zu sehen, dann war auch das verschwunden.

Rhodan stieg höher, bis er annahm, in sicherem Abstand über der Zeitweiche zu schweben. Tschubai hing noch bewußtlos in seinen Händen.

Und er mußte sich etwas einfallen lassen, um die Versunkenen zu retten.

Er dachte fieberhaft nach, und wußte doch schon, daß er nichts für Waringer und Hawk tun konnte...

9.

Geoffry Abel Waringer war vor Entsetzen gelähmt, als er merkte, daß er endgültig unter die Oberfläche der Zeitweiche sank. Stumm blickte er zu Rhodan und Hawk

33

und sah, daß der Oxtorner Rhodans Fußgelenke losgelassen hatte und hörte ihn rufen, daß Rhodan durchstarten solle.

„... denn nicht helfen?“ krachte plötzlich Tschubais Stimme unter Störungen in sei-nem Helfunkgerät.

„Teleportiere!“ hörte er Rhodan rufen. „Versuche es wenigstens, Ras!“

Neue Hoffnung durchflutete Waringer. Er streckte die Arme aus. Soviel konnte er gerade noch tun.

Nur fort hier!

Im nächsten Augenblick stieß etwas gegen seinen Unterarm. Ein ins Groteske verzerrter Schemen des Teleporters tauchte unmittelbar neben ihm auf und verschwand wieder. Ein gräßlicher Schrei ertönte.

Waringer wußte, was das bedeutete. Mutlos ließ er den Kopf sinken. Die goldfarben leuchtende Oberfläche kroch immer weiter an ihm empor, überschwemmte seine Schultern, waberte vor seiner Helmscheibe...

Aus den Augenwinkeln sah er, daß Hawk winkte, dann schlug die Formenergie über seinem Kopf zusammen.

Er spürte keine Schmerzen, keine Einengung. Es war, als glitte er durch ein immaterielles goldenes Leuchten. Geoffry Abel Waringer ergab sich in sein Schicksal.

Er hatte mit seinem Leben abgeschlossen, deshalb schrak er heftig zusammen, als eine laute Stimme in seinen Ohren dröhnte.

„He, Geoffry! Alles klar bei dir?“

Das ist doch, der Oxtorner! Warum klingt seine Stimme so munter?

Waringer riß sich zusammen, räusperte sich und erwiederte:

„Klar? Was soll klar sein, Achmed, außer daß wir verloren sind?“

Er vernahm ein unwilliges Schnaufen, dann sagte Hawk:

„Hör zu, alter Mann! Bisher dachte ich immer, deine Generation würde noch zu den tatkräftigen Generationen der Sturm- und Drangzeit gehören wie die Perrys. Anscheinend irrte ich mich.“

„Alter Mann!“ entrüstete sich der Hyperphysiker. „Ich stehe immer noch im Alter von dreiunddreißig Jahren!“

„Das ist nicht dein Alter, sondern deine biologische Alterungszeit, Geoffry“, erwider-te Hawk. „Soviel ich weiß, wurdest du im Jahre 2403 alter Zeitrechnung geboren, dann bist du heute real 1609 Jahre alt. Nur dein Zellgenerator hält dich auf dem Alte-rungsstand von dreiunddreißig Jahren.“

„Zellaktivator!“ korrigierte Waringer aufgebracht. „Wie kommt ein junger Schnösel wie du dazu, so abfällig über meinen Zellaktivator zu reden, den ich nicht fürs Däum-

chendrehen erhalten habe!“

Hawk lachte leise.

„Jetzt bist du wieder munter, was! Übrigens bin ich ‚Junger Schnösel‘ achtundfünfzig Jährchen alt. Dreh deinen Dickschädel mal ein wenig nach rechts, dann wirst du sehen, daß sich schon etwas Silber in mein Haar geschlichen hat!“

Waringers Kopf ruckte herum, dann kam er vollends auf Touren und vergaß, daß er sich vor wenigen Minuten aufgegeben hatte.

„Du hast wohl nicht alle Tassen im Schrank, daß du meinst, mich für dumm verkau-fen zu können! Als ob ich nicht wüßte, daß ein Oxtorner keine Haare auf dem Kopf hat! Aber ihr jungen Leute haltet uns aus den älteren Generationen ja allesamt für vertrottelt. Jetzt will ich dir mal was sagen, Achmed: Wir sind in diese verflixte Zeit-weiche hineingezogen worden, aber das wird das Ding noch bereuen. Wenn ich meinen Kopf anstreng, finde ich schon heraus, wie wir das Blatt zu unseren Guns-ten wenden können.“

34

„Dann streng' deinen Kopf mal an, Geoffry!“ erwiderte Achmed Presley Hawk ernst. „Gleich werden wir in den Hohlraum der Weiche kommen. Schließlich gleiten wir zur Zeit ja nur durch die Wandung. Im Hohlraum dürften wir uns wieder frei bewegen können.“

„Das ist anzunehmen“, sagte Waringer nachdenklich und blickte zwischen seinen Füßen hindurch. Etwa acht Meter tiefer hörte die goldfarben leuchtende Substanz auf und machte undurchdringlicher Dunkelheit Platz. „Vielen Dank übrigens, daß du mich wachgerüttelt hast, junger Mann.“

„Entschuldige, wenn ich dabei etwas unhöflich war“, erwiderte Hawk.

„Vergessen“, erklärte Waringer. „Ich fürchte, zum Nachdenken kommen wir vorläufig nicht, Achmed. Dort unten braut sich etwas zusammen. Offenbar ist frische Mate-rie aus der Zukunft angekommen.“

Beide Männer zogen ihre Kombistrahler aus den Gürtelhälften und beobachteten, was unter ihnen vorging. In dem riesigen schwarzen Hohlraum der Schiene - immer-hin betrug die Gesamthöhe zwei und die Gesamtbreite sechs Kilometer - war es hell geworden. Eine ultrahelle, schwach pulsierende Spirale hatte sich aufgebaut und verlief dicht an der oberen und unteren Wandung.

„Aktiviere deinen IV-Schirm, Geoffry!“ mahnte Hawk. „Und versuche, dich von der Spirale fernzuhalten!“

„Verstanden“, sagte Waringer und schaltete seinen Schutzschirm ein. Die Ausdehnung der Energiesphäre wurde durch die Formenergie nicht behindert.

Sekunden später kamen beide Männer frei. Sie schalteten ihre Flugaggregate ein und steuerten in die Mitte des knapp zwei Kilometer durchmessenden Tunnels, der von der Energiespirale gebildet wurde.

Im nächsten Augenblick intensivierte sich das Leuchten der Spirale. Aus der Richtung, in der sich die V-förmige Gabelung der Zeitweiche befand, schoß eine schwach leuchtende nebelhafte Masse heran.

„An die Wand dort drüben!“ rief Waringer und deutete auf eine der Seitenwände.

Sie beschleunigten, rasten auf die bezeichnete Wand zu - und wurden heftig zurückgeschleudert, bevor sie einen Zwischenraum der Energiespirale durchfliegen konnten.

Plötzlich befanden sie sich in einem Durcheinander halb aufgelöster, nebelhaft wirkender Materie, die sich innerhalb des Spiraltunnels drehte.

Waringer kurvte wild, um der Materie auszuweichen. Etwas, das aussah wie ein

beibootgroßer, von innen heraus glimmender Bienenkorb, wirbelte nur knapp an ihm vorbei. Waringer entkam mit knapper Not einem Schwarm halbtransparenter sechs-gliedriger Wesen in schweren Rüstungen und kollidierte dafür mit einer Masse Ge-steinsschutt, deren Brocken sich rasend schnell um sich selbst drehten.

Er hielt in Erwartung eines harten Zusammenpralls unwillkürlich den Atem an. Doch der Zusammenprall blieb aus. Statt dessen wurde Waringer von der Drehbewegung der Steinbrocken mitgenommen und wirbelte ebenfalls um sich selbst.

Er kämpfte mit Hilfe des Flugaggregats gegen diese wahnwitzige Drehbewegung an - vergebens. Dann bemerkte er, wie sich die Gesteinsbrocken allmählich verdichteten und dabei dunkler wurden, während sie vorher schwach geleuchtet hatten. Gleichzei-tig zog sich die Masse aus Gesteinsschutt langsam zusammen.

Waringer begriff, daß die Materie an dieser Stelle der Zeitweiche verdichtet wurde, während sie auf der Stelle wirbelte. Für das alles schien die Energiespirale verant-wortlich zu sein. Er bezweifelte, daß sein Schutzschirm auf die Dauer dem Druck der sich komprimierenden Gesteinsmasse standhalten würde.

Da flogen die nächsten Brocken plötzlich zur Seite. Hawk tauchte in dem so ent-standenen Zwischenraum auf. Der Oxtorner winkte.

35

„Komm, Geoffry!“ rief er drängend. „Du mußt gegen die Brocken anrennen, dann geraten sie vorübergehend aus der Bahn!“

Waringer beherzigte den Rat. Mit Hawks Hilfe vermochte er sich aus der Schutt-masse zu befreien. Doch er fragte sich, wie es weitergehen sollte, denn die gesamte Materie innerhalb des Spiraltunnels verdichtete sich allmählich, während die Ener-giespirale sich langsam zusammenzog.

*

Endlich schlug Ras Tschubai die Augen auf.

„Kannst du mich hören, Ras?“ fragte Perry Rhodan. Noch immer trug er den Tele-porter mit sich, doch das war bei der geringen Schwerkraftwirkung, die von der Zeit-weiche ausging, unproblematisch, zudem Flugaggregate außer ihrem Träger mindes-tens die gleiche Masse bewegen konnten.

„Was ist?“ hörte er die schwache Stimme Tschubais. „Oh, jetzt weiß ich wieder ...“

„Geoffry und Achmed sind in der Weiche verschwunden“, sagte Rhodan, um Tschubais Denken anzuregen. „Sie befinden sich in der Weiche. Aber die von uns ausgelegten Bomben werden in rund neun Stunden explodieren und wahrscheinlich die Zeitweiche vernichten!“

„Richtig“, erwiederte Tschubai. „Dafür haben wir sie ja ausgelegt, Perry. Du kannst mich übrigens loslassen. Ich werde dann mein Flugaggregat wieder einschalten.“

Rhodan ließ die Schulterkreuzgurte los. Tschubai fiel ein paar Meter, dann arbeitete sein Flugaggregat wieder und er stieg auf gleiche Höhe mit dem Freund.

„Du hast die ganze Tragweite unseres Problems noch nicht erfaßt, Ras“, sagte Rhodan eindringlich. „Wenn unsere Bomben zünden und die Weiche vernichtet, sind auch Geoffry und Achmed verloren.“

„Ich verstehe“, erwiederte Tschubai. „Entschuldige, daß ich ... Aber mein Gehirn war von dem Schock wie gelähmt. Meinst du, sie leben noch?“

„Du brauchst dich nicht zu entschuldigen, Ras. Sie leben noch, solange wir nicht wissen, daß sie tot sind. Die Formenergie hat ihnen offenbar nicht geschadet - außer, daß sie sie in die Tiefe gezogen hat. Ich weiß es, denn Achmed winkte mir zu, unmit-telbar, bevor er ganz versank. Damit wollte er mich darüber informieren, daß sie nicht

unmittelbar gefährdet waren.“

„Ein findiger Bursche. Perry, wir müssen die Bomben entschärfen! Hörst du?“

„Das wollte ich dir klarmachen, Ras. Kannst du die psionischen Impulse der Bomben anpeilen?“

„Nein, Perry. Ich bin wohl noch zu schwach. Aber das wird sich ändern. Fangen wir schon einmal zu Fuß an. Sobald ich dann wieder peilen und teleportieren kann, geht es schneller. Aber auch so könnten wir in neun Stunden zehnmal soviel Bomben entschärfen.“

„Ja, das ist richtig. Weißt du noch die Richtung, in der die nächste Bombe liegt, Ras?“

Tschubai drehte sich und sah sich dabei aufmerksam um. Auf der Fläche selbst gab es zwar keine Orientierungspunkte, aber er konnte sich daran orientieren, daß von einer bestimmten Position und bei eigenem Stillstand aus links und rechts sich die goldfarbene Fläche scheinbar unendlich weit dehnte, während sie vorn und hinten nach jeweils drei Kilometern „abbrach“.

Er deutete mit ausgestrecktem Arm in eine Richtung.

„Dort ist es, Perry. Zirka achthundert Meter.“

„Dann los!“

36

Sie beschleunigten und erreichten nach kurzer Zeit die Stelle, an der Ras die nächstliegende Bombe scharfgemacht hatte - wie er glaubte.

„Ich sehe nichts“, sagte Rhodan und flog einen engen Kreis.

Ras ging tiefer und flog ebenfalls im Kreise.

„Ich bin sicher, daß ich mich nicht geirrt habe, Perry“, versicherte er.

„Kannst du die psionischen Impulse noch immer nicht anpeilen, Ras?“

„Nein“, antwortete Tschubai zögernd.

„Aber du fühlst dich erholt genug, um sie anzupeilen, nicht wahr?“

„Ja, das stimmt. Perry, die Bomben werden doch nicht etwa auch eingesunken sein?“

„Ich fürchte ja. Aber wir dürfen nicht aufgeben. Weißt du, wo die nächste Bombe deponiert wurde?“

„Nicht exakt, aber ungefähr. Ich fliege voraus.“

Mit einem dumpfen Gefühl der Hoffnungslosigkeit folgte Perry Rhodan dem Teleporter. Bisher hatte er hoffen können, daß es Geoffry und Achmed gelingen würde, irgendwie wieder aus der Zeitweiche zu entkommen. Aber wenn die Arkon- und Gravitationsbomben ebenfalls in die Zeitweiche gesunken waren, gab es keine Rettung mehr für sie.

Außer...!

Aber noch schreckte Rhodan davor zurück, den Gedanken zu Ende zu denken, der sich gemeldet hatte.

Tschubai stoppte ab.

„Hier oder in der Nähe müßte sie liegen, Perry. Ich denke, wir fliegen von dieser Position aus sich erweiternde Kreise - bis zum maximalen Radius von fünfhundert Metern. Weiter weg kann die Bombe nicht sein.“

Schweigend kurvten sie über der geradezu provozierend unverändert golden leuchtenden Oberfläche der Zeitweiche, gingen tiefer, suchten mit den Augen praktisch jeden Quadratzentimeter des Suchgebiets ab. Sie hätten eine Fliege entdeckt, wenn dort unten eine gewesen wäre, und erst recht natürlich eine fünfundzwanzig Zentimeter durchmessende, zwölf Zentimeter hohe und achtzehn Kilo Masse enthaltende Bombe.

Rhodan stoppte schließlich und stieg wieder auf etwa hundert Meter Höhe.

„Machen wir uns nichts vor, Ras“, sagte er. „Die Bomben sind ebenso in die Zeitweiche gesunken wie Geoffry und Achmed.“

„Aber wir können doch nicht einfach aufgeben, Perry!“ rief Tschubai. „Wir haben die Bomben mitgelegt und sind deshalb auch mitverantwortlich dafür, wenn sie Achmed und Geoffry töten. Irgend etwas müssen wir doch tun können.“

„Ja, etwas müssen wir sogar tun, Ras“, antwortete Perry Rhodan entschlossen. „Wir müssen landen und warten, bis wir ebenfalls einsinken. Die Zeitweiche besteht ja nicht massiv aus Formenergie, sondern hauptsächlich aus Hohlraum. Wir können wenigstens versuchen, die Bomben dort einzuholen und zu entschärfen.“

Er hörte, wie Tschubai erschrocken die Luft einsog und nach kurzer Pause sagte:

„Landen wir, Perry!“

10.

Rhodan erschauderte, als er fühlte, wie der Boden unter seinen Füßen nachgab.

Er blickte Tschubai an. Beide Männer hatten sich so aufgestellt, daß sie sich in die von ihren Helmlampen beleuchteten Gesichter sehen konnten.

„IV-Schirm eingeschaltet, Perry?“ fragte Tschubai.

Rhodan nickte.

37

Es war ein seltsames Gefühl, in einem Medium zu versinken, das vor wenigen Sekunden noch so fest gewesen war wie Stahlplastik. Es engte nicht ein, und doch mißlang Rhodans Versuch, probeweise den rechten Fuß aus der Masse - oder was im-mer es war - zu ziehen. Dabei spürte er einen Sog, gegen den er nicht ankam. Da-gegen bereitete es ihm keine Schwierigkeiten, die Füße seitwärts zu bewegen.

Er fragte sich, ob es mit Hilfe des Auges möglich sein würde, in die TSUNAMI-36 zu gehen. Es wäre möglich gewesen, die Antwort darauf herauszufinden. Doch da es keine Rolle spielte, ob er den Versuch sofort oder später unternahm, verzichtete er darauf. Wäre es gelungen, hätten sie auf jeden Fall Zeit verloren, die ihnen danach für die Suche nach den Bomben und für ihr Entschärfen gefehlt hätte.

Die Oberfläche der Zeitweiche reichte ihm schon bis unter die Arme. Rhodan warf einen Blick auf die Sterne des Kugelsternhaufens M 13, die scheinbar eine halbkugelförmige Schale über ihnen spannten, und überlegte, ob er sie je wiedersehen würde. Die Gefahr, daß sie nicht alle Bomben fanden und bei ihrer Explosion getötet wurden, war sehr groß. Aber für Menschen wie Perry Rhodan und Ras Tschubai wäre es undenkbar gewesen, einen Versuch zur Rettung ihrer Gefährten zu unterlassen, wenn nur die winzigste Aussicht auf Erfolg bestand.

Unwillkürlich hielt er die Luft an, als die erweichte Formenergie an der gewölbten Helmwandung vor seinem Gesicht hochkroch. Das Gefühl des Ertrinkens drängte sich auf.

„Bald werden wir mehr über die Zeitweiche wissen“, sagte Tschubai.

Rhodan nickte und neigte den Kopf, als die Formenergie über seinem Druckhelm „zusammenschlug“. Unterhalb der Oberfläche war sie nicht völlig undurchsichtig wie oberhalb, sondern halbtransparent. Er hatte den Eindruck, daß seine Sicht einige Meter weit reichte. Da jedoch Objekte fehlten, an denen er das überprüfen konnte, bedeutete das nichts. Zumindest aber seine eigenen Füße vermochte er zu sehen - und er sah auch Tschubai, der nur einen Meter von ihm entfernt war.

Eine unbestimmte Zeit sanken sie tiefer und tiefer, um sich herum das halbtransparente goldene Leuchten.

„Perry!“ rief Tschubai plötzlich.

„Ja, Ras?“

„Ich sehe etwas unter uns Schwärze.“

Wieder schaute Rhodan nach unten. Er strengte seine Augen an. Sie waren nicht so gut wie die Tschubais, aber nach wenigen Sekunden sah auch er unter ihnen eine Schwärze, die sich horizontal nach allen Seiten ausdehnte.

„Der Hohlraum“, sagte er zu sich selbst.

Sie sanken weiter - und dann schienen sie eine Art optischen Filters zu durchdringen, denn von einem Augenblick zum anderen sahen sie, daß sich in dem eben noch schwarzen Hohlraum eine riesige, ultrahell leuchtende Spirale wand und drehte und daß sich innerhalb des von der Spirale gebildeten Tunnels nebelhafte, von innen heraus schwach leuchtende Massen bewegten.

„Der Zeitmüll!“ entfuhr es Tschubai.

„Zweifellos“, erwiderte Rhodan und fühlte seine Hoffnung sinken, inmitten von Millionen Tonnen Zeitmülls vierzig relativ winzige Bomben zu finden. „Er scheint innerhalb der Weiche nur halbstofflich zu existieren.“

„Ob auch wir halbentstofflicht werden, wenn wir...?“ rührte Tschubai an der Frage, die auch Rhodan bewegte.

„Vielleicht nicht, denn wir sind ja nicht den gleichen Weg gekommen wie diese Materie aus ferner Zukunft“, erwiderte er.

38

„Aber wir müssen in den Spiraltunnel hinein, wenn wir die Bomben finden wollen“, erklärte der Teleporter. „Achtung, gleich fallen wir in den Hohlraum! Flugaggregate einschalten, wenn es soweit ist!“

„Alles klar“, antwortete Rhodan.

Im nächsten Moment befanden sie sich „im Freien“. Sie aktivierten die Flugaggregate und hielten auf den Spiraltunnel zu, wobei sie es verhinderten, der Energiespirale selbst nahe zu kommen. Die schwach leuchtende Masse des halbverstofflichten Zeitmülls drehte sich träge.

Plötzlich wurde Perry Rhodan zurückgeschleudert. Aus den Augenwinkeln sah er, daß es Tschubai nicht besser ergangen war.

Mit den Flugaggregaten stabilisierten sie ihre Lage wieder, dann sahen sie sich an.

„Eine Energiesperre“, meinte Rhodan. „So kommen wir nicht hindurch.“

„Wir werden versuchen, sie durch Teleportation zu überwinden“, erklärte Tschubai. „Ob es gelingt, kommt darauf an, welcher Art die Energiesperre ist.“

Er streckte Rhodan eine Hand entgegen, und Rhodan griff wortlos zu.

Im nächsten Augenblick befanden sie sich mitten zwischen halbtransparenten, von innen heraus leuchtenden Massen. Aber es waren nicht nur Schutt und Schlamm, was sich in der Tunnelröhre drehte. Erst jetzt sahen die beiden Männer, daß es darin auch andere Dinge gab: Fragmente von Maschinen, bizarre sich windende Gebilde, die wahrscheinlich Pflanzen waren, ein großes seltsames Tier, das halb Fisch, halb Vogel zu sein schien und...

„Siehst du das, Perry?“

Rhodan schluckte und starre wie gebannt auf das durchscheinende schimmernde Etwas. Er fragte sich, ob Ras und er eine Fata Morgana erblickten, eine Halluzination, einen Streich, den ihnen ihre überforderten Nerven spielten.

Denn das, was sich da vor ihren Augen träge um sich selbst drehte, war ganz zweifellos ein Pferd, wenn auch von der doppelten Größe terranischer Vollblutpferde. Aber es hatte riesige, golden schimmernde Flügel, die vor dem reichverzierten Sattel aus dem

Pferdrücken ragten, in dem die durchscheinende Gestalt eines weiblichen humanoiden Wesens saß.

„Eine Frau!“ flüsterte er.

„Und was für eine Frau!“ rief Tschubai. „Hallo!“ Das letzte Wort schrie er.

Rhodan lächelte milde.

„Sie kann dich nicht hören, in ihrem Zustand. Außerdem ist sie doppelt so groß wie du - mindestens.“

„Ich weiß, Perry.“ Tschubai sprach wieder normal. „Aber ihr Aussehen ist so - menschlich. Verstehst du, was ich meine, Perry! Vielleicht haben sich die Menschen in ferner Zukunft zu Riesen entwickelt.“

„Und reiten auf geflügelten Pferden“, versuchte Rhodan die Begeisterung des Freundes zu dämpfen. „Ras, lassen wir uns von nichts beeindrucken, und wenn wir die seltsamsten Wesen sehen. Was uns interessiert, sind einzig und allein die Bom-ben - und danach Geoffry und Achmed.“

„Also, suchen wir, Perry“, erwiderte Tschubai.

*

„Ich kann mich nicht mehr rühren, Achmed“, klagte Geoffry Abel Waringer.

Er war eingeklemmt zwischen einem Wesen, das ein Zwischending von giganti-scher Schildkröte und ebenso gigantischer Qualle zu sein schien und einem Gegens-tand, den er für das Bruchstück einer hochmodernen Maschine hielt.

39

„Mir geht es nicht besser, Geoffry“, erwiderte Hawk. „Aber vorerst sind wir noch durch unsere IV-Schirme geschützt.“

Waringer drehte den Kopf und hielt nach dem Oxtorner Ausschau. Er entdeckte ihn wenig später - oder jedenfalls seinen Oberkörper -, zwischen einem Felsbrocken und etwas eingeklemmt, das ein Fragment des Buges eines hölzernen Seeschiffs zu sein schien.

„Ja, vorerst“, wiederholte er.

Noch wurden sie von ihren Schutzschirmen geschützt, denn es waren nicht eigentlich sie, die eingeklemmt waren, sondern die Energiesphären ihrer IV-Schirme. Doch das verurteilte sie ebenfalls zu fast völliger Bewegungslosigkeit. Nur innerhalb der Sphären besaßen sie einen gewissen Handlungsspielraum. Aber wenn der Komprimierungsdruck sich erheblich verstärkte, würden auch die Schutzschirme zusammenbrechen.

„Ich glaube nicht, daß der Druck viel stärker wird, Geoffry“, sagte Hawk, als hätte er die Gedanken des Hyperphysikers erraten. „Die Objekte des Zeitmülls sind aus-nahmslos vollstofflich und haben offenbar ihre ursprüngliche Größe zurückerhalten. Warum sollte dann eine weitere Komprimierung stattfinden?“

„Ja, das ist natürlich richtig“, erwiderte Waringer. „Nur ...“

Er sprach nicht weiter, denn er fühlte sich plötzlich von einer ungeheuren unsichtbaren Kraft gepackt und unwiderstehlich mitgerissen - und mit ihm raste alles, was sich innerhalb des Spiraltunnels befand, davon.

Einem unbekannten Ziel entgegen ...!

Aber noch während Waringer das dachte, wurde ihm klar, was ihm und Hawk und allem, was sich derzeit in der Zeitweiche befand, bevorstand. Als Hyperphysiker war es ihm gar nicht möglich, seine Augen vor der Wahrheit zu verschließen, denn es handelte sich um hyperphysikalische Vorgänge, die innerhalb der Zeitweiche abliefen - in Richtung auf die „Mündung“ zu, aus der sie ihren Zeitmüll auf Arxisto streute ...

Er wollte nach Hawk rufen, aber er versuchte es gar nicht erst, weil es in seinem Helmfunk betäubend röhrtete, rauschte und knatterte. Die ultrahelle Spirale floß infolge der hohen Geschwindigkeit zu einer geschlossenen, silbrig schimmernden Tunnel-röhre zusammen.

Waringer verlor jegliches Zeitgefühl.

Dann hatte er mit einemmal das Empfinden, als ob die rasende Fahrt abgebremst würde, als ob er plötzlich stillstände. Doch das Gefühl riß so abrupt ab, wie es gekommen war.

Dafür übermannte ihn ein grausamer ziehender Schmerz. Er schrie, zuerst vor Schmerz, dann, um sich zu entkämpfen, denn er wußte, was der Schmerz bedeutete. Es war der Entzerrungsschmerz einer Transmission, bei der zwischen Sende- und Empfangstransmitter eine große Entfernung lag.

Der Zeitmüll! dachte er immer wieder. Mit uns sind viele Tonnen Zeitmüll auf Arxisto materialisiert - und nach uns werden noch viele weitere Tonnen ankommen! Sie erschlagen uns! Wir müssen fliehen!

Er tastete nach seinem Gürtel, um die Schaltung für das Flugaggregat zu finden. Die Außenmikrophone seines Raumanzugs übertrugen ein kreischendes Krescendo, das von Donnern und Krachen untermauert wurde.

Endlich fand Waringer die Schaltung und gab vollen Schub auf das Impulstriebwerk. Das Pulsationstriebwerk, das jedes gasförmige Medium einsaugte, atomar verdichtete und erhitzte und durch Schubdüsen wieder ausstieß, wagte er nicht zu benutzen, denn rings um ihn war von Staub und Trümmern erfüllte Luft.

Endlich kam er frei und sah über sich einen in allen Farben des Spektrums irrlichternden Himmel. Da traf ihn ein harter Schlag am Rücken. Metall barst, und mit ab-

40

schwellendem und schließlich ganz verwehendem Jaulen setzte das Impulstriebwerk aus.

Waringer schaltete sofort auf das Pulsationstriebwerk um, aber das lief gar nicht erst an. Es mußte noch innerhalb der Zeitweiche beschädigt worden sein.

Es durchlief den Hyperphysiker siedendheiß, als ihm klar wurde, daß die Beschädigungen nur möglich gewesen waren, weil zuvor sein Schutzschirm zusammengebrochen sein mußte. Der Grund dafür konnte allerdings nicht mechanische Gewalteinwirkung gewesen sein. Wahrscheinlich hatte eine energetische Störung innerhalb der Zeitweiche die Projektoren oder die Umwandler zerstört.

Entsetzt starnte er hinab zu dem wüsten Trümmerberg, auf den er zustürzte. Der Aufprall aus zirka dreihundert Metern Höhe mußte ihn unweigerlich zerschmettern.

Er schloß die Augen - und öffnete sie wieder, als eine harte Stimme in seinen Ohren krachte.

„Luftschläuche herausziehen, Geoffry! Ventil voll aufdrehen!“

Achmed Hawk! Wo steck der Oxtorner? Warum hilft er mir nicht?

„He, sitzt du auf deinen Ohren, Geoffry?“ gellte die Stimme abermals auf.

Da begriff Waringer, daß er noch eine, wenn auch geringe, Überlebenschance hatte. Hastig riß er an den Schläuchen für die Atemluftversorgung und Klimatisierung, dann drehte er das Ventil für die Luftzuführung voll auf und richtete die offenen Enden der Schläuche mit zitternden Händen nach unten.

Das Getöse hatte aufgehört, deshalb hörte er das schrille Pfeifen, mit dem das unter hohem Druck stehende Sauerstoff-Helium-Zirkulationsgemisch aus dem Tank schoß. Langsam drehte er sich um sich selbst, die Hände fest um die Schläuche gekrallt, die

der Druck ihm wegzureißen drohte.

Waringer preßte die Lippen zusammen, als er sah, daß der Boden dennoch viel zu schnell näherkam. Irgendein Ungetüm arbeitete sich dort unten einen Hang des Trümmerbergs hinauf, auf den er zustürzte.

Als der Boden nur noch etwa zehn Meter entfernt war, schloß der Hyperphysiker die Augen.

Tausendsechshundert Jahre...!

Mit dumpfem Klatschen prallte er auf, fühlte, wie sich Stahlklammern um seinen Oberkörper legten und kippte zur Seite. Verwundert merkte er, daß er noch bei Bewußtsein war.

Er ächzte.

Nein, das war ich ja gar nicht!

Seine Lage wurde verändert.

„Augen auf, alter Knabe!“

Empört riß Waringer die Augen auf - und blickte in Achmed Hawks Gesicht. Der Oxtorner saß auf dem Boden und hielt ihn in den Armen, als wäre er ein kleines Kind. Sein Raumanzug wirkte seltsam unförmig.

„Du hast mich aufgefangen, Achmed?“

Hawk nickte.

„Was sollte ich machen, Geoffry! Ich konnte nicht starten, um dich abzufangen, da mein Aggregattornister explodiert war - und du hast zu langsam begriffen, was ich meinte.“

„Dann warst du das Ungetüm, das ich den Hang hinaufkrabbeln sah! Aber wieso sind meine Knochen heil? Du bist doch hart wie Stahlplastik.“

„Sieh mich an! Ich habe durch Öffnen der Ventilklappe hohen Überdruck in meinem Anzug geschaffen und wirkte dadurch wie ein Luftpolster.“

41

„Du hast mir das Leben gerettet, Achmed“, sagte Waringer gerührt. „Aber - dein Aggregattornister ist explodiert, sagtest du? Laß mich los, bitte! Ich muß sehen, ob du verletzt bist.“

Hawk lächelte, stellte ihn auf die Füße und drehte sich um.

„Puh!“ machte Waringer.

Das Aggregatepack war ein einziger angeglühter Trümmerhaufen, aber die starke Panzerplatte zwischen Aggregattornister und Raumanzug hatte den Oxtorner geschützt. Lediglich die Haut des Hinterkopfes war leicht gerötet.

„Du hast Glück gehabt“, meinte Waringer. „Und ich dadurch auch. Wie ist das denn passiert, Achmed?“

Der Oxtorner zuckte die mächtigen Schultern.

„Keine Ahnung. Ich verspürte einen leichten Schlag im Kreuz, dann kam die Entstofflichung. Mehr weiß ich nicht, nur, daß ich aus zirka dreißig Metern Höhe in einen Schlammsee stürzte. Anschließend habe ich mich in einer heißen Quelle gewaschen.“

Er legte den Zeigefinger auf die Lippen.

Waringer horchte, dann wurde er blaß.

Ein hohes schrilles Sausen lag in der Luft, wurde lauter und lauter. Der Boden vibrierte, und über den grauen Himmel huschten irrlichternde Leuchterscheinungen.

„Nichts wie weg hier!“ rief Waringer. „Diese Phänomene kündigen immer einen neuen Regen von Zeitmüll an. Fort von hier, bevor wir verschüttet werden!“

Er traf Anstalten, den Trümmerberg hinabzulaufen, glitt aber schon nach den ersten

Schritten aus und rutschte den Hang auf dem Gesäß hinab.

Hawk holte ihn unten ein, warf ihn sich kurzerhand über die Schulter und rannte zwischen undefinierbaren Trümmern, zerschossenen Robotern, mehreren Explosionsrichtern und einer einsam aufragenden Hauswand davon.

Das Sausen in der Luft schwoll an. Der Boden bebte und dröhnte gleich einer gigantischen Trommel, und die Irrlichter am Himmel tauchten die bizarre Todeslandschaft in greelles, zitterndes Licht.

11.

Perry Rhodan steuerte sich mit Hilfe seines Flugaggregats zwischen einem riesigen Felsbrocken und einer Ballung fremdartiger Pflanzen hindurch, die, wie alles in dem Spiraltunnel, halb durchsichtig waren und von innen heraus leuchteten.

Seit knapp anderthalb Stunden krochen Tschubai und er kreuz und quer durch den Zeitmüll, um die auf der Zeitweiche abgelegten Bomben zu finden. Bisher war ihnen kein Erfolg beschieden gewesen.

„Vor mir taucht etwas auf, das das Fragment eines riesigen Gebäudes zu sein scheint“, sagte er. Tschubai und er hielten ständigen Helmfunkkontakt, um sich nicht zu weit voneinander zu entfernen. Sie hatten festgestellt, daß die Funkverbindung im Innern der Zeitweiche eine Reichweite von rund zwanzig Metern besaß.

„Ich sehe es auch, Perry“, erwiderte Ras. „Wahrscheinlich befindet sich mich auf der entgegengesetzten Seite des Gebäudefragments. Ich sehe so etwas wie einen Saal, sehr groß, aber auch sehr niedrig. Menschen könnten sich darin nur kriechend bewegen.“

Rhodan musterte den Längsschnitt eines Korridors. Jedenfalls sah es so aus, als wäre es ein Korridor gewesen.

„Hier ist es umgekehrt, Ras“, berichtete er. „Ich sehe einen Korridor von zirka drei- bis Zentimetern Breite und mindestens fünf Metern Höhe. An der Seitenwand befindet sich eine runde Öffnung von etwa vier Metern Durchmesser. Sie ist von einem

42

feinmaschigen Gitter abgesperrt. Seltsam, mir kommt es vor, als würden die Konturen schärfer hervortreten.“

„Das habe ich soeben auch festgestellt“, sagte der Teleporter. „Außerdem dreht sich alles schneller als vorhin. Hast du noch nichts gefunden?“

„Nichts“, antwortete Rhodan. „Ich weiß nicht, wo wir noch suchen sollen. Du kannst auch hier keine psionischen Impulse anpeilen?“

„Bisher nicht, Perry. Ich fürchte, die Bomben sind nicht hierher gekommen. Könnten sie in der Wandung aus Formenergie steckengeblieben sein?“ Er lachte ärgerlich. „Entschuldige die dumme Frage. Du kannst es ja genauso wenig wissen wie ich.“

„Wir werden allmählich nervös, nicht wahr?“ meinte Rhodan. „Ich fürchte auch, daß wir am falschen Ort suchen. Aber wir können nicht einfach aufhören. Ich schätze, daß wir noch sieben Stunden Zeit haben.“

Er flog näher an das Gebäudefragment heran und streckte die Hand nach der Kante des hohen, schmalen Korridors aus. Verwundert stellte er fest, daß die Hand nicht einsank wie in flüssigen Leim. Der Zeitmüll hatte sich also nicht nur optisch verändert, sondern war dichter geworden.

„Allmählich wird das Zeug wieder vollstofflich, Ras“, teilte er dem Freund mit. Er wich aus, als ein Vorsprung des Gebäudefragments sich in seine Richtung drehte. „Und die Drehungen werden immer schneller.“

„Die Spirale leuchtet stärker“, erwiderte Tschubai. „Sie bewirkt anscheinend die

Verstofflichung und die Drehung. Dahinter muß ein Sinn stecken.“

Rhodan flog das Fragment erneut an. Der längs durchgeschnittene Korridor war inzwischen auf eine Höhe von nur knapp drei Metern geschrumpft. Die Wände wirkten nicht mehr nebelhaft, sondern völlig stabil. Sie bestanden aus einem hellgrauen Plastikmaterial, das dicht mit roten Punkten besetzt war.

Rhodan schwang sich in den Korridor und lehnte sich an die Wand neben der vergitterten Öffnung. Das Licht seiner Helmlampe bildete einen Kegel, der eine kompliziert aussehende Maschine aus grünem Material beleuchtete. Es mochte eine Po-sitronik sein oder eine Maschine, deren Funktionen positronisch gesteuert wurden.

„Zweifellos das Werk einer technisch hochentwickelten Zivilisation“, überlegte er laut.

„Eine Marmorkugel!“ rief Tschubai überrascht. „Sie ist plötzlich aus einer Öffnung im Fragment gekommen und schwebt auf mich zu. Natürlich ist es keine echte Marmorkugel. Sie sieht nur so aus, durchmisst etwa drei Meter und besitzt an einer Seite etwa hundert fingerkuppengroße schwarze Löcher.“

„Sieh dich vor, Ras!“ warnte Rhodan. „Es könnte ein intelligentes Wesen sein - oder ein Roboter. Wer weiß, wie es auf Fremde reagiert.“

„Ich sehe mich schon vor, Perry“, erwiderte Tschubai. „Aber ich spüre, daß die Marmorkugel mir nicht feindlich gesinnt ist. Sie kommt näher und dreht mir die Fläche mit den Öffnungen zu. Dahinter funkelt es verwirrend. Ich höre so etwas wie eine unglaublich fremdartige Musik, fremdartig und doch irgendwie auch für Menschen schön. Die Kugel muß intelligent sein, Perry. Sie sucht den Kontakt mit mir. Ich schalte den Translator ein.“

„Hast du deinen Schutzschirm ausgeschaltet?“ fragte Rhodan erschrocken.

„Ja, das habe ich. Perry, das Wesen ist friedfertig. Da konnte ich ihm doch nicht mit offenkundigem Mißtrauen begegnen. Außerdem kann ich jederzeit teleportieren.“

Rhodan spürte, wie das Gebäudefragment vom Aufprall eines anderen Materiebrockens erschüttert wurde. Aus der Maschine hinter dem Gitter zuckte eine Serie lauter bläulicher Blitze. Rhodan stieß sich ab und entfernte sich von dem Fragment. Erst da bemerkte er, wie schnell sich der Zeitmüll inzwischen um sich selbst drehte.

43

Er wich etwas aus, das ein riesiger skurriler Roboter zu sein schien, kurvte um eine Schlammballung herum und entdeckte endlich den Teleporter.

Ras Tschubai hatte die Arme ausgebreitet und auf die Oberfläche des Wesens gelegt, das einer Marmorkugel täuschend ähnlich sah. Er lehnte mit dem Kopf über einen Teil der gelochten Fläche und schien zu lauschen.

„Ras!“

Tschubai hob den Kopf.

„Ach, da bist du ja, Perry!“

„Etwas bahnt sich an, Ras“, erklärte Rhodan. „Ich spüre es. Außerdem scheint sich der von der Energiespirale begrenzte Raum verengt zu haben. Nimm vorsichtshalber meine Hand! Er streckte Tschubai eine Hand entgegen.

Mit der anderen Hand griff er zum Futteral des Auges.

„Wir sollen fliehen, Perry?“ fragte Tschubai entgeistert.

„Wir werden bald fliehen müssen, fürchte ich“, erwiderte Rhodan. „Wenn das eintritt, was ich befürchte. Ras, du machst ja ein ganz entrücktes Gesicht!“

„Tina hat mir von der Blütezeit ihrer Raumstadt erzählt“, erklärte der Teleporter. „Natürlich heißt sie nicht Tina, aber ihr unaussprechlicher Name klingt so ähnlich. Sollten wir sie nicht mitnehmen, Perry?“

„Das Wesen ist dir offenbar so sympathisch, daß du darüber die begrenzte Transportkapazität des Auges vergessen hast, Ras“, sagte Rhodan. „Unter anderen Umständen würde ich sicher ebenfalls versuchen, Kontakt aufzunehmen. Aber ich fürch-te, unsere Zeit wird knapp. Nimm meine Hand!“

Tschubai griff zu.

Keinen Augenblick zu früh, denn plötzlich flackerte die Energiespirale - und als sie sich wieder stabilisiert hatte, fühlten sich Rhodan und Tschubai von einer ungeheueren unsichtbaren Kraft gepackt und fortgerissen. Sie rasten durch den von der Spirale erhellten Tunnel, und neben, über und unter ihnen machten unzählige Tonnen Zeitmüll die rasende Bewegung mit.

Rhodan hatte Muhe, die Hand mit dem Auge vor sein Gesicht zu heben. Aber er schaffte es, blickte konzentriert in das unwirkliche Gefunkel und dachte an die TSUNAMI-36.

In dem Augenblick, in dem die rasende Bewegung zu einem abrupten Stillstand kam, wechselte die Umgebung der beiden Männer.

Rings um sie befand sich das Innere der Hauptzentrale von TSUNAMI-36, ein dumpfer Laut erschütterte die Luft, und sowohl die Besatzung in der Zentrale als auch das sechsköpfige Einsatzkommando der Mission Zeitbrücke standen oder saßen steif und starr gleich Statuen herum ...

*

In dem Augenblick, in dem Achmed Presley Hawk sicher war, daß die gigantische Trümmermasse, die röhrend auf ihn und Waringer herabstürzte, sie beide zerschmettern würde, entdeckte er das Loch im Boden.

Ohne zu zögern, sprang er hinein und landete auf einer Geröllhalde, die sich rauschend in Bewegung setzte. Hawk kauerte sich nieder und barg den Hyperphysiker in seinen Armen. Der Lichtkegel seiner Helmlampe zeigte ihm, daß sich die gesamte Halde in einer Abwärtsbewegung befand. Überall wölkte Staub auf.

Mit ohrenbetäubendem Krachen schlug weiter oben die gigantische Trümmermasse auf der geschundenen Oberfläche von Arxisto auf. Ein Springbrunnen aus Schutt schoß durch die Öffnung, durch die der Oxtorner vor wenigen Sekunden gesprungen war. Er traf Hawk im Rücken und katapultierte ihn fort.

44

Hawk brachte es fertig, sich in der Luft so zu drehen, daß er kurz darauf mit beiden Beinen aufkam. Er sah, daß er sich in einem halbverschütteten Tunnel befand, schnellte sich hoch und jagte weiter. Hinter ihm prasselten die letzten Trümmer her-ab, dann wurde es still.

Hawk blieb stehen und leuchtete in Waringers Gesicht.

„Bist du verletzt, Geoffry?“

Waringer stöhnte.

„Nein, du kannst mich absetzen, Achmed. Mich friert nur nachträglich, wenn ich daran denke, was ohne dich aus mir geworden wäre.“

„Du wärst vielleicht gar nicht gefährdet gewesen“, erwiderte der Oxtorner. „Niemand weiß ja vorher, wo der Zeitmüll herabkommt. Wir scheinen in einem Rohrbahntunnel der Hauptstadt zu sein.“

„Arxisto-Park hat noch keine Rohrbahn“, erklärte Waringer. „Wahrscheinlich aber hatte man schon mit dem Bau angefangen, bevor alles unter Schutt begraben wurde. Auf jeden Fall aber können wir uns hier gefahrlos bewegen.“

Er hakte die Wasserflasche von seinem Gürtel und trank durstig. Hawk folgte sei-nem

Beispiel. Anschließend aßen sie ein paar Konzentratriegel. Danach gingen sie weiter.

Etwas eine halbe Stunde später gelangten sie an eine Einsturzstelle. Irgendein besonders schwerer Trümmerbrocken mußte die Erdschicht über dem Tunnel und die Tunneldecke durchschlagen haben. Das riesige Loch war noch zu sehen. Aber der Trümmerbrocken selbst war verschwunden, denn aller Zeitmüll löste sich innerhalb von sechs bis zwanzig Tagen spurlos auf.

Erschüttert blieben Waringer und Hawk vor den Überresten dreier Kolonisten stehen, die der Trümmerbrocken in den Boden gestampft hatte. Es war nicht mehr zu erkennen, ob es sich um Männer oder Frauen gehandelt hatte.

„Wir müssen sie begraben, Achmed“, sagte der Hyperphysiker.

Hawk schüttelte den Kopf. Er kniete bei den Toten nieder und hantierte an ihnen herum.

Waringer erschauderte.

„Was tust du da?“

„Ich versuche, ID-Karten oder sonst etwas zu finden, durch das sie identifiziert werden können“, antwortete der Oxtorner. „Na, endlich!“ Er hob eine ID-Karte hoch, säuberte sie mit einem Tuch und suchte weiter.

Nach zwanzig Minuten hatte er alle drei ID-Karten gefunden. Nachdem sie gesäubert waren, steckte er sie ein, dann nahm er seinen Kombistrahler, schaltete ihn auf Desintegration und löste die Körper auf.

„Wir werden durch das Loch hinaussteigen, Geoffry“, erklärte er. „Komm!“

Dank seiner enormen Körperkraft befanden sie sich wenige Minuten später im Freien. Sie sahen sich um und entdeckten die Überreste von zwei halb verschütteten Baumaschinen, eine beim Aufprall zertrümmerte fremdartige Maschine und viele Trümmer.

Plötzlich lief Waringer los und kniete nach etwa fünfzig Metern nieder.

„Achmed!“ rief er mit halberstickter Stimme.

Hawk war mit wenigen Sprüngen bei ihm. Oxtorner waren Umweltangepaßte einer Extremwelt, deren Schwerkraft 4,8 Gravos betrug und deren Temperaturen zwischen plus hundert Grad Celsius und minus hundertzwanzig Grad Celsius schwankten. Im Unterschied zu Ertrusern waren Oxtorner jedoch nicht größer als Terraner und nicht viel breiter. Sie besaßen eine sogenannte Kompaktkonstitution.

45

Hawk erkannte sofort, was den Hyperphysiker so aufgeregt hatte, denn vor ihnen am Boden lag eine Arkbombe, an den eingestanzten Symbolen und Zahlen als terranisches Produkt erkenntlich.

„Eine unserer Bomben!“ flüsterte Waringer und streckte die zitternden Hände nach dem Schraubdeckel aus. „Wenn sie zusammen mit dem Zeitmüll auf Arxisto angekommen ist, dann sind es die anderen Bomben auch. Weißt du, was das bedeutet, Achmed?“

„Arxisto wird im Atombrand vergehen und gleichzeitig aus dem Einsteinraum gefegt werden“, antwortete Hawk bitter. „Laß mich die Bombe entschärfen! Du zitterst ja!“

„Jetzt auch noch?“ fragte Waringer und schraubte den Deckel ab. Dabei waren seine Hände völlig ruhig. Ebenso ruhig und ohne eine einzige überflüssige Bewegung deaktivierte er die Zündersicherungen, öffnete den Zünderschachtverschluß und zog den Zünder heraus. Er entschärfte ihn und warf ihn weg.

Anschließend stand er auf.

„Das war eine Bombe - von vierzig, Achmed. Bist du dir klar darüber, daß wir nie-mals

alle vierzig Bomben finden werden? Die meisten werden unter Schutt begraben sein. Aber selbst dann, wenn wir neununddreißig Bomben fänden, wäre Arxisto verlo-ren - und wir mit.“

„Dann müssen wir eben den Planeten verlassen“, erwiderte Hawk und sah sich um.

„Was suchst du?“ erkundigte sich Waringer ironisch. „Ein Raumschiff? Wenn eines zurückgeblieben wäre, würde es längst unter Trümmern begraben und zerschmettert sein.“

„Vielleicht ist mit dem Zeitmüll etwas angekommen, mit dem wir in den Raum flie-hen können“, meinte Hawk. Dann schüttelte er den Kopf. „Nein, das ist unwahr-scheinlich. Wir können nur einen Notruf funkeln.“

„Das müssen wir sogar“, erklärte Waringer. „Aber die Minikome haben nur eine Reichweite von etwa anderthalb Lichtjahren. Es ist unwahrscheinlich, daß sich zufäl-lig ein Raumschiff innerhalb der Reichweite befindet. Außerdem stört die Zeitweiche so stark, daß unser Notruf höchstens verstümmelt aufgefangen wird.“

„Dann ist es eben ein Glücksspiel“, erwiderte Hawk.

Er aktivierte seinen Helminnikom auf Speicherung, dann sagte er:

„Maday, Maday! Das ist ein Notruf von Arxisto! Hier spricht Achmed Hawk, Besatzungsmitglied der Karracke DULIVAN! Geoffry Abel Waringer und ich wurden nach Arxisto verschlagen und befinden uns im Gebiet von Arxisto-Park.“ Er sah auf seinen Chronographen. „In rund sieben Stunden explodieren auf Arxisto Arkon- und Gravitationsbomben, die zur Vernichtung der Zeitweiche gedacht waren. Wer immer unse-ren Notruf empfängt, den bitten wir, uns umgehend zu Hilfe zu kommen. Achmed Hawk. Mayday, Mayday!“

Er schaltete auf permanente Wiederholung und Abspielung. Der Minikom würde von nun an den Notruf solange wiederholen, bis Hawk die Abspielung stoppte.

Als er aufblickte, nickte Waringer.

„Mein Minikom läuft ebenfalls, Achmed. Hoffen wir, daß jemand unsere Notrufe hört, bevor es zu spät ist.“

12.

Perry Rhodan blickte sich um und entdeckte über dem Platz des Kommandanten, des Etrusers Galgan Maresch, eine dunkelrot blakende Leuchtplatte.

„Das ist das Alarmsignal von den Kontrollen des Mini-ATG's!“ rief er. „Etwas ist mit dem Gerät nicht in Ordnung!“

46

Er lief durch die Öffnung, hinter der sich die Kontrollen des Mini-ATG's befanden. Das Aggregat zur Erzeugung eines Anti-Temporalen-Gezeitenfelds beanspruchte trotz seines verniedlichenden Namens zur Unterbringung das Volumen eines Würfels von zwölf Metern Kantenlänge. Es war in der Mitte des TSUNAMIs installiert, da sei-ne Wirkung auf eine Raumkugel von 222 Metern Durchmesser beschränkt war und jedes Schiff der TSUNAMI-Flotte 200 Meter durchmaß.

„Ich fürchte, daß die Zeitbrücke instabil ist“, sagte Rhodan zu Tschubai, der ihm gefolgt war. „Glücklicherweise scheinen die positronischen und elektronischen Systeme des Mini-ATG's wie auch des übrigen Schiffes nicht so stark zeitverlangsamt zu sein wie die Besatzung, sonst wären die drei TSUNAMIs hinter der Barriere verloren.“

Er hielt sich an einer Sessellehne fest, als die Umgebung vor seinen Augen ver-schwamm. Unzählige stechende, winzige Lichtpunkte standen plötzlich vor einem nebelhaften Hintergrund. Nach etwa zwei Minuten hörte der Spuk so plötzlich auf, wie er gekommen war.

„Das war ein Einbruch in das Synchron-Zeitfeld der zehn TSUNAMIs“, erklärte Tschubai. Sein Gesicht hatte eine graue Färbung angenommen. „Die Schatten müssen so schnell wie möglich zurückgezogen werden!“

„Und zwar synchron“, erwiederte Rhodan ernst. „Laß mich überlegen! Die Besatzungen fallen aus, zumindest die der drei Schatten, die sich hinter der unsichtbaren Barriere befinden. Folglich müssen wir die notwendigen Schaltungen vornehmen.“

„Und wir haben keine Ahnung, welche Schaltungen für eine synchronische Zurücknahme der TSUNAMIs vorgenommen werden müssen“, stellte der Teleporter fest.

„An alles hat also selbst die Positronik nicht gedacht, die die Einzelheiten der Mission Zeitbrücke ausarbeitete“, sagte Rhodan ironisch.

„Wir teleportieren in die Zwölf, die vor der Barriere steht“, erklärte Tschubai. „Der Kommandant muß mit uns zurückkommen und die Schaltungen vornehmen.“

Er blickte sich suchend um, als er feststellte, daß Rhodan verschwunden war.

„Gelobt sei die Erfindung des Kontra-Computers und der gute kleine Koko-Interpreter dieses Schiffes!“ hörte er Rhodan erleichtert rufen.

Er eilte in die Zentrale zurück und fand Rhodan vor der Ausgabekontrolle des Kontroll-Computers.

„Hier!“ rief Rhodan und schwenkte eine Ausdruckfolie. „Lasso Hevarder hat mit seinem Koko die Situation, die schließlich eingetreten ist, vorausberechnet.“ Er blickte zu dem Spezialschutzsessel, in dem der winzige Mann von Siga genauso starr und steif saß wie die übrige Besatzung des TSUNAMIs. „Und er hat noch mehr getan, nämlich einen einfachen Schaltplan vom Computer aufzeichnen lassen, nach dem ein Kind die synchronische Zurücknahme aller zehn Schatten schalten könnte.“

Er stieß eine Verwünschung aus, als die Umgebung abermals verschwamm. Plötzlich setzte die künstliche Schwerkraft aus. Perry Rhodan verlor den Boden unter den Füßen, bevor er sich irgendwo festhalten konnte. Orientierungslos trieb er durch die Zentrale. Vorsichtshalber schaltete er den Antigrav seines Flugaggregats ein.

„Wo bist du, Perry?“ hörte er Tschubai rufen.

„Irgendwo im Luftraum“, versuchte Rhodan zu scherzen. „Ich sehe dich übrigens auch nicht.“

Er erschrak, als ein langanhaltendes Stöhnen durch die Schiffszelle lief. Der Einbruch in die Zeitbrücke schien diesmal stärker zu sein als vorhin. Nicht auszudenken, was geschehe, bräche die Zeitbrücke zusammen! Wahrscheinlich würden die beiden TSUNAMIs, die unmittelbar vor beziehungsweise hinter der unsichtbaren Barriere standen, explodieren oder verglühen.

Und er konnte während des Einbruchs nichts tun, um sie über Funk zu warnen!

47

Erleichtert atmete er auf, als sich alles wieder normalisierte. Er verringerte die Leistung seines Antigravs, bis er wieder auf dem Boden stand dann eilte er zu den Hauptkontrollen des Kommandanten zurück. Die Ausdruckfolie mit dem Schaltplan hatte er keinen Augenblick losgelassen.

„Ist es wirklich so einfach?“ fragte Ras Tschubai neben ihm.

Rhodan nickte und glättete die Folie auf dem Schalttisch.

„Lies bitte mit und vergleiche, damit du es siehst, wenn ich eine falsche Schaltung vornehmen will, Ras!“

Er konzentrierte sich auf den Schaltplan, dann nahm er die erste Schaltung vor. Sie bewirkte, daß die Triebwerke aller zehn Schatten aktiviert wurden. Rhodan konnte nur hoffen, daß das Rückkopplungssystem der Synchronschaltungen verhinderte, daß die

zeitverzögert erfolgenden Schaltreaktionen der Schatten hinter der Barriere von den Schatten vor der Barriere überholt wurden. Dann würde nämlich die synchrone Zurücknahme der TSUNAMIs unmöglich werden.

Daran, daß er selbst und Ras ebenfalls vom Zeitstau befallen würden, bevor die TSUNAMIs zurückgenommen waren, wagte er es gar nicht zu denken. Das hätte eine Katastrophe unausweichlich werden lassen.

Nach einiger Zeit lief ein leichtes Vibrieren durch TSUNAMI-36. Rhodan und Tschubai sahen sich an, dann arbeitete Rhodan weiter. An den Rückmeldungskontrollen sah er, daß sich die Aggregate der „außen“ stehenden TSUNAMIs den verlangsamten Funktionen der Aggregate der „innen“ stehenden anpaßten.

„Wir schaffen es, Ras!“

„Hoffentlich kommt kein Zeiteinbruch mehr!“ sagte Tschubai.

„Er würde alles durcheinander bringen, nicht wahr?“ erkundigte sich Rhodan.

Tschubai nickte.

„Ein Chaos wäre die Folge.“

Perry Rhodan preßte die Lippen zusammen. Am liebsten hätte er die notwendigen Schaltungen so schnell vorgenommen, wie es ihm möglich gewesen wäre. Aber er mußte immer erst die Vollzugs-Rückmeldungen einer Schaltung abwarten, bevor er die nächste durchführen durfte. Dieser Zwang zur Zurückhaltung kostete angesichts eines drohenden weiteren Einbruchs Nervenkraft.

„Noch eine Schaltung“, flüsterte er nach einiger Zeit. „Wenn nur die Rückmeldung der letzten Schaltung endlich durchkäme!“

Da kam sie!

Aufatmend nahm Rhodan die letzte Schaltung vor, dann musterte er die Kontrollen.

„Die Schatten ziehen sich zurück!“ rief er triumphierend.

Ein Blick in Tschubais unverändert ernstes Gesicht erinnerte ihn daran, daß es noch nicht überstanden war, denn noch befanden sich die drei vordersten TSUNAMIs hinter der Barriere. Noch hing ihr Schicksal davon ab, ob die Zeitbrücke auch diese letzten Minuten noch standhielt.

Tschubai warf einen bezeichnenden Blick auf Rhodans Futteral mit dem Auge, dann schüttelte er den Kopf und schwieg. Es wäre sinnlos gewesen, den Freund aufzufordern, wenigstens sich selbst in die Sicherheit vor der Barriere zu bringen. Rhodan hätte das als Zumutung aufgefaßt.

„Noch fünf Sekunden!“ stieß Rhodan hervor. „Noch vier, drei, zwei...“

Die Umgebung verschwamm - und stabilisierte sich sofort wieder.

„Wir haben es geschafft!“ flüsterte Ras Tschubai und ließ sich in einen Kontursessel fallen. „Wir haben es im allerletzten Augenblick doch noch geschafft!“

„Wenn der Einbruch eine Sekunde früher erfolgt wäre, säßen wir jetzt um die Feuer der Ahnen“, reagierte Rhodan die kaum noch erträgliche Nervenanspannung der letzten Stunde und besonders der letzten Minuten ab.

48

Im nächsten Augenblick sprang er auf.

„Wohin gehst du, Perry?“ rief Tschubai.

„An die ATG-Kontrollen!“ rief Rhodan zurück. „Wir können endlich unsere Statuen erlösen!“

*

„Kogge MARIA an Kogge KATHRYN!“ schallte es aus dem Hyperkom in der Hauptzentrale der KATHRYN, die gemeinsam mit der MARIA innerhalb von M 13 patrouilliert.

lierte, um nach Impulsen von Icho Tolots Zellaktivator zu fahnden.

Kommandant Erez Nadhous drehte sich nach seinem Funker um.

„Hier KATHRYN, Funker Jerhaus spricht“, meldete sich der Funker gerade. „Was gibt es, MARIA?“

„Kommandantin Naisel spricht. Ich möchte Erez sprechen.“

Erez Nadhous nickte seinem Funker zu. Gleich darauf wurde die Verbindung auf seinen Interkom geschaltet, und Erez konnte wieder einmal die imposante Erscheinung der Ertruserin Zyrnaki Naisel bewundern. Sie war ein Berg voller Weiblichkeit.

„Hallo, Zyrnaki! Was gibt es?“ fragte er.

Die Ertruserin lächelte breit.

„Hallo, Erez! Gewöhnst du dich allmählich an den Gedanken, daß Ertruserinnen als Raumschiffskommandantinnen nicht schlechter sind als Ertruser als Kommandanten?“

„Ich habe nie daran gezweifelt“, versicherte Erez - und er sagte die Wahrheit. Aber Zyrnaki kam ihm immer wieder mit diesem komischen Witz.

„Na, schön!“ ließ Zyrnaki ihre Stimme dröhnen. „Aber die MARIA hat vor der KATHRYN die Impulse von Tolots Zellaktivator aufgefangen, Erez. Was sagst du dazu?“

„Ich werde das überprüfen lassen“, erwiederte Erez und warf seinem Funker einen strengen Blick zu.

Sewellyn Jerhaus grinste.

„Mir ist nichts entgangen, Erez. Aber die MARIA fliegt in achtzig Millionen Kilometer Abstand von uns und ist deshalb vielleicht achtzig Millionen Kilometer näher an der Quelle der Impulse.“

Erez nickte.

„Da hörst du es, Zyrnaki. Bist du sicher, daß ihr die Impulse eines Zellaktivators empfangen habt?“

„Darauf sind unsere Funkgeräte doch geeicht, Erez“, entrüstete sich die Ertruserin. „Die hyperschnellen Impulse waren zwar äußerst schwach und verschwommen, aber es können eigentlich nur Zellaktivatorimpulse gewesen sein.“

„Eigentlich - und gewesen sein“, wiederholte Erez Nadhous nachdenklich. „Schwach und verschwommen obendrein. Sewellyn, justiere unser Hyperohr einmal um auf normale Hyperfunkimpulse!“

„Wird gemacht, Erez“, versicherte Sewellyn und schaltete.

Zynarkis Gesicht lief dunkel an.

„Das ist nicht fair, Erez!“ protestierte sie. „Wir haben die Impulse schließlich zuerst empfangen.“ Sie wandte den Kopf. „Warum bist du nicht auf denselben Gedanken gekommen wie Erez, Ickwater?“

„Ich fange einen Notruf auf!“ rief Sewellyn Jerhaus aufgeregt. „Er kommt aus dem Arx-System, nur ein halbes Lichtjahr von hier! Achtung, gleich ist der Text aufgezeichnet!“

49

„Jetzt fangen wir ihn natürlich auch auf“, entrüstete sich Zyrnaki Naisel. „Logisch, wenn man den Hyperempfänger umjustiert. Es sind sogar zwei Notrufe.“

Serwellyn Jerhaus nickte.

„Stimmt. Einer stammt von Geoffry Waringer und einer von Achmed Hawk. Wer Waringer ist, weiß ich, aber Hawk ...!“

„Ist doch egal“, erwiederte Erez Nadhous. „Was besagt der Notruf?“

„Die beiden Männer befinden sich auf Arxisto“, sagte Jerhaus und wurde blaß. „Der Planet wird durch die Explosion von Arkon- und Gravitationsbomben bedroht. Deshalb rufen Waringer und dieser Hawk um Hilfe. Hier ist noch eine Zeitangabe beigefügt.“ Er

wurde noch blasser. „In anderthalb Stunden verbrennt Arxisto und fliegt gleichzeitig auseinander.“

„Typisch terranisches Perfektionsdenken“, lästerte Zyrnaki Naisel.

„Wir fliegen nach Arxisto!“ entschied Nadhous. „Astrogatorin, errechne ein Überlichtmanöver, das uns dicht vor Arxisto in den Normalraum zurückfallen läßt! Funker, teile den Männern auf Arxisto mit, daß wir sie abholen. Sie sollen weiterfunkeln, damit wir sie später anpeilen können!“

„Wir kommen mit“, erklärte Zyrnaki.

*

Kaum sahen Rhodan und Tschubai, daß die Starre der Besatzung von TSUNAMI-36 und die der Männer des Einsatzkommandos lockerte, entwickelten sie eine hektische Betriebsamkeit.

Gemeinsam mit dem Freund teleportierte Ras Tschubai an Bord von TSUNAMI-68, dem hintersten Glied in der Kette der Schatten. Rhodan informierte den Kommandanten kurz darüber, wie es an Bord der drei TSUNAMIs aussah, die jenseits der Barriere postiert worden waren und saß sich bald alles normalisieren würde, dann teleportierte Tschubai mit ihm weiter, in die Hauptzentrale der DULIVAN.

Galyanh von Seertos' Gesicht strahlte, als sie Perry Rhodan und Ras Tschubai wiedersah.

„Ich hatte mir schon große Sorgen gemacht“, erklärte sie. „Immerhin stand die ATG-Brücke etwas über zweieinhalb Tage.“

„Dann war unsere Eigenzeit doch etwas verlangsamt“, meinte Tschubai lächelnd. *Und die der Bomben auch! dachte er.*

„Wo sind Achmed und Geoffry?“ rief Gisy Einsei, die Zweite Astrogatorin, von ihrem Pult herüber. Sie war aufgestanden und blickte Rhodan und Tschubai angstvoll an.

„Sie müssen als vermißt gelten“, formulierte er. „Mehr kann ich dazu im Moment nicht sagen. Aber ich bitte darum, daß die Zeitweiche mit allen Ortungs- und Funk-systemen laufend kontrolliert wird!“

Gisy stürzte sich sofort auf die Ortungskontrollen, dann wandte sie noch einmal den Kopf.

„Sie befinden sich in der Zeitweiche, nicht wahr? Perry, du mußt mir die Wahrheit sagen!“

„Das ist durchaus nicht sicher, Gisy“, erwiderte Rhodan. „Sie können ebenso gut...“

Er wirbelte zu Tschubai herum.

„Arxisto, Ras! Wir haben ganz vergessen, daß alles, was in die Zeitweiche gerät, nach Arxisto abgestrahlt wird! Ich nehme an, daß wir selbst auch - wären wir nicht mit Hilfe des Auges zur TSUNAMI-36 zurückgekehrt.“

Tschubais Augen leuchteten auf.

„Das ist es, Perry!“ Sein Blick verdunkelte sich wieder, und er senkte die Stimme, als er sagte: „Aber die Bomben, Perry! Deshalb fanden wir sie nicht.“

50

Rhodan schaltete sofort. „Kurs auf Arxisto, Galyanh!“ ordnete er an. „Mit voller Kraft!“

„Perry!“ flüsterte Tschubai neben ihm. „Es sind nur noch zwei Minuten, bis...“

Rhodan wurde bleich, als er an Geoffrys und Achmeds Schicksal dachte, das sich in zwei Minuten erfüllen würde, ohne daß ihnen noch jemand helfen konnte.

Er schwankte, aber dann riß er sich gewaltsam zusammen.

„Galyanh, außer der Zeitweiche muß auch Arxisto unter Ortungs- und Funkkontrolle gehalten werden!“ Er sagte es schweren Herzens, denn er fürchtete, trotz aller von der

Zeitweiche ausgehenden Störungen könnte ein allerletzter Hilferuf des alten Freundes und seines Begleiters aufgefangen werden, auf den man natürlich nicht mehr entsprechend reagieren konnte.

Die Zweite Astrogatorin und der Funker gingen an die Arbeit. Alle übrigen Mitglieder der Zentralebesatzung, die nicht mit dringenden Aufgaben beschäftigt waren, blick-ten unentwegt zum Funk- und zum Ortungspult hinüber.

Plötzlich rief Armalan Trepner:

„Funkkontakt! Es sind Geoffry und Achmed!“

Rhodan fühlte seine Knie weich werden, dennoch durchquerte er mit raschen Schritten die Zentrale, um mit den beiden todgeweihten Männern zu sprechen und ihnen, wenn das möglich war, ihr Schicksal zu erleichtern.

Verwundert blickte er kurz darauf auf das scharfgezeichnete Abbild Waringers, verwundert deshalb, weil mit den schwachen Helminikoms von Arxisto aus keine gute Hyperfunkverbindung möglich sein konnte.

Waringer lächelte.

„Warum so ernst, Perry? Die Kogge KATHRYN hat Achmed und mich von Arxisto geholt.“

Rhodans Gesicht zuckte, und seine Augen wurden feucht.

„Ihr seid also gerettet, Geoffry“, flüsterte er. „Ihr seid gerettet!“ rief er. „Ich kann dir nicht sagen, wie ich mich darüber freue, Geoffry.“

„Na, na!“ sagte Waringer und kämpfte vergebens gegen seine Rührung an. „Un-kraut vergeht eben nicht, Perry.“

Ras Tschubai schnäuzte sich trumpetend.

„Zeit ist abgelaufen, Perry.“

Vom Ortungspult her sagte Galyanh, die die weinende Gisy Einsei abgelöst hatte:

„Arxisto unverändert, Perry. Keine Anzeichen von Atombränden oder Auflösungsscheinungen.“

„Hast du es auch gehört, Geoffry?“ fragte Rhodan, der froh über die Ablenkung war.

Waringer nickte.

„Das könnte bedeuten, daß die hochsensiblen Zünder durch die Umgruppierungen und sonstigen hyperenergetischen Effekte während des Transfers nach Arxisto irritiert wurden und sich selbst entschärften.“ Er holte tief Luft. „Dennoch bin ich heilfroh, diese Höllenwelt hinter mir gelassen zu haben. In zehn Minuten docken wir bei euch an, Perry.“

Perry Rhodan nickte.

„Unsere Mission hat zwar noch nichts erbracht, was gegen die Zeitweichen zu unternehmen ist, aber es gab wenigstens keine Verluste, was fast ein Wunder zu nennen ist.“

„Wir können nur hoffen, daß Seth-Apophis auch nicht viel mehr weiß“, erwiederte Ras Tschubai.

„Das ist wahrscheinlich“, erklärte Waringer. „Sonst hätte sie schon weitere Zeitweichen gegen uns eingesetzt.“

51

„Wann erfolgt der nächste Einsatz?“ erkundigte sich Achmed Hawk, dessen Abbild neben dem von Waringer erschienen war.

Rhodan drohte ihm spaßhaft mit dem Finger.

„Eben erst der Hölle entronnen und schon wieder Appetit auf Abenteuer? Das nen-ne ich übertriebenen Pflichtfeifer, junger Mann! Wir alle haben erlebt, wie gefährlich es ist,

sich in unmittelbarer Nähe von Zeitweichen herumzutreiben. Die Risiken sind einfach zu groß, als daß ich einen neuen Einsatz planen könnte. Erst müssen wir mehr erfahren.“

ENDE

52